

# Der Reidemeister

## Beiträge zur Lüdenscheider Geschichte

Herausgegeben vom Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.

Nr. 226

Oktober 2024

### Inhalt:

#### *Hans-Ulrich Dillmann*

Hugo Schiffer: Ein Leben im Widerspruch.  
Jude, Waffenfabrikant und Profiteur von  
Zwangsarbeit .....2

#### *Susanne Kornau*

„Haus der Bürgerfamilie“.  
Vor 60 Jahren: Ein Neubau für 18  
Rathäuser in der Stadt .....30



Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.

### Zu dieser Ausgabe:

„Zeitgeschichte wirkt massiv in die Gegenwart hinein, glüht und raucht noch.“ Dies schrieb der Historiker Götz Aly kurz vor der Jahrtausendwende. Das lässt sich natürlich auch in einem lokalen Gemeinwesen erkennen. Mitunter sind dort aber Glut und Rauch kaum noch zu erkennen, doch es lohnt sich, danach zu suchen.

Die vorliegende Ausgabe des „Reidemeister“ macht dies an zwei sehr verschiedenen Beispielen deutlich, einem Menschen und einem Gebäude.

Hans-Ulrich Dillmann, der sich in den vergangenen Jahren besonders um die Erforschung der Geschichte der früheren jüdischen Einwohner der Stadt Lüdenscheid verdient gemacht hat, richtet seinen Blick diesmal auf einen heute weitgehend vergessenen Unternehmer, in dessen Person sich das Zwielfichtige sowohl der NS-Zeit als auch der frühen Bundesrepublik exemplarisch zeigt. In mehrerer Hinsicht kann man hier wohl von der Geschichte einer Verdrängung sprechen, auch seiner eigenen.

Susanne Kornau, deren Beruf ebenso wie der von Dillmann der Journalismus ist, spürt immer wieder historische Zusammenhänge in der Stadt auf. Ihr Beitrag über das aktuelle Jubiläum des Lüdenscheider Rathauses zeugt davon.

*Die Schriftleitung*

# Hugo Schiffer: Ein Leben im Widerspruch

## Jude, Waffenfabrikant und Profiteur von Zwangsarbeit

*Hans-Ulrich Dillmann*

Als der Fabrikant Hugo Schiffer am 10. November 1969<sup>1</sup> in Lüdenscheid starb, trauerte – so hat man aus heutiger Sicht den Eindruck – die gesamte Bergstadt um die als Philanthrop und Wohltäter bekannte Unternehmerpersönlichkeit. In einem Nachruf zitierten die „Lüdenscheider Nachrichten“ aus einer eigenen Lobeshymne, die knapp ein Jahrzehnt zuvor zu seinem 80. Geburtstag bereits in diesem Blatt veröffentlicht worden war: „Hugo Schiffer gehört zu den hochgeachteten, in Gesinnung und Betätigung makellosen Bürgern unseres Gemeinwesens.“ Und am Ende des Nachrufs heißt es: „Ganz Lüdenscheid gedenkt dieses Menschen der Nächstenliebe in Dankbarkeit und Trauer, dieses Mitbürgers, dem das Geben wichtiger war als das Sammeln, der einen scharfen Blick für die Not und die Sorge der anderen hatte und eine Hand, die gerne half, wenn in der Stille geschehen konnte.“<sup>2</sup> Beigesetzt wurde der Fabrikant und Industriekaufmann nach seiner Einäscherung auf Wunsch der Familie „in aller Stille“.<sup>3</sup>

In der Anzeige des Deutschen Roten Kreuzes, Kreisverband Lüdenscheid-Stadt, wird der „Verlust eines guten und vorbildlichen Kameraden“ betrauert, „dessen segensreiche Arbeit in der Stille vielen bedrängten und in Not geratenen Mitmenschen Hilfe, Hoffnung und den Glauben an das Gute im Menschen gegeben hat. Wir werden dem Verstorbenen über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren“.<sup>4</sup> Unterscriben hatte die Anzeige für den Träger des Verdienstkreuzes 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes, der Goldenen DRK-Ehrennadel und des Ehrenvorsitzes des Deutschen Roten Kreuzes in Lüdenscheid der damalige 1. DRK-Vorsitzende und ehemalige Oberstadtdirektor der Bergstadt, Hans Born. Dieser hatte selbst eine



Abb. 1: Hugo Schiffer (rechts) bei der Verleihung des „Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes“ durch Oberstadtdirektor Hans Born am 16. Januar 1960. Das Foto wurde im Rahmen des Nachrufes in den Lüdenscheider Nachrichten vom 13. November 1969 veröffentlicht.

<sup>1</sup> Stadtarchiv Lüdenscheid (StA Lüd), Einwohnermeldekartei (EMK) 1940; Standesamt Lüdenscheid, Sterberkunde 1062 / 1969 vom 10.11.1969.

<sup>2</sup> Lüdenscheider Nachrichten (LN) vom 13.11.1969.

<sup>3</sup> LN vom 12.11.1969, Todesanzeigen

<sup>4</sup> LN vom 13.11.1969 Todesanzeigen.

jüdische Mutter, was über Jahrzehnte unbekannt war, und wurde während der NS-Zeit verfolgt und war zeitweise auch inhaftiert.<sup>5</sup>

Ob Born diesen Satz heute noch einmal so formuliert hätte, ist unbekannt. Und ob der Ruf des Mannes, dessen man so ehrend gedachte, wie es noch in den 1960er-Jahren schien, wirklich als makellos bezeichnet werden ist, bleibt mehr als fraglich. Denn in der Besteckfabrik Hugo Schiffer und der Metallwarenfabrik Linnepe & Schiffer, an der er Anteilseigner war, wurden während der NS-Zeit Waffen und Ausrüstungsgegenstände für die Wehrmacht hergestellt und Zwangsarbeiter beschäftigt. Und noch ein Umstand macht die Vita von Hugo Schiffer zusätzlich besonders, denn auch der in Becke-Oese geborene Sauerländer war Kind einer Jüdin. Den nationalsozialistischen Rasseforschern war dies mindestens seit Mai 1939 bekannt.<sup>6</sup> Trotzdem wurde Fabrikant Schiffer nicht verfolgt. Dies stellte einen merkwürdigen Widerspruch dar.

Ein – evangelisch getaufter – Jude<sup>7</sup>, der während der NS-Zeit nicht verfolgt wurde, der gleichzeitig die Wehrmacht belieferte und dessen Betrieb zu den weit über 700 Unternehmen, Werkstätten, Handwerks- und Landwirtschaftsbetrieben, Bauernhöfen und Privathaushalten in Lüdenscheid gehörte, die Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen – beschönigend gerne auch „Zivilarbeiter“ genannt – beschäftigte? Kann dies stimmen? Angesichts des nationalsozialistischen Vernichtungswahns gegen Juden, Kranke, politisch, religiös und sozial Missliebige? Ja, eine andere Schlussfolgerung lässt sich nicht ziehen. Aufgrund glücklicher Umstände kann Hugo Schiffer jedenfalls nicht durch die Maschen der Bevölkerungsdurchforschung und Verfolgung gerutscht sein.

\*\*\*

Hugo Schiffer (\*16.01.1880 Becke-Oese, Hemer<sup>8</sup>) zog am 10. August 1903 von Altena nach Lüdenscheid.<sup>9</sup> Sein Vater war Friedrich Wilhelm Schiffer, der einen kaufmännischen Beruf ausübte und evangelischen Religionsbekenntnisses war, seine Mutter Mathilde Schiffer, geb. Sternheim (\* 27.12.1844 Ergste<sup>10</sup> – 30.01.1927 Arnsberg<sup>11</sup>), israelitischer Religion.<sup>12</sup> Hugo Schiffer hatte drei Geschwister: Adolf Schiffer (\*24.08.1877 in Becke-Oese<sup>13</sup> – 09.12.1964 Lüdenscheid<sup>14</sup>), über den noch später zu berichten sein wird, Helena Schiffer (\*26.11.1881

---

<sup>5</sup> Hans-Ulrich Dillmann: Verfolgte Jüdinnen und Juden in der Lennestadt Werdohl, Werdohl 2023, S. 9-11.

<sup>6</sup> StA Hemer, Geburtsurkunde Standesamt Hemer 17 / 1880 vom 17.01.1880; Beschreibung: „Sch. ist jüdischer Mischling 1. Grades (festgestellt durch Reichssippenamt Berlin, N. W. 7 N. I, 7 Sg 163 / 41, Ma / Tg.). (Vorgänge bei Abtlg. V)“.

<sup>7</sup> Nach der Halacha, dem Religionsgesetz, ist diejenige Person jüdisch, die von einer jüdischen Mutter geboren wurde oder zum Judentum aktiv übergetreten ist ([www.juedische-allgemeine.de/religion/wer-ist-juedisch](http://www.juedische-allgemeine.de/religion/wer-ist-juedisch), 18.07.2024).

<sup>8</sup> StA Hemer, Geburtsurkunde Standesamt Hemer 17 / 1880 vom 17.01.1880.

<sup>9</sup> StA Lüd, EMK 1899-1920 / 43324 Stadt Lüdenscheid Haushaltsbogen Hugo Schiffer.

<sup>10</sup> Die Sternheims – Chronik einer jüdischen Familie aus Ergste, Zeitdokument S. 15, Aktive Senioren Nr.115 3. Quartal 2016, <http://as.schwerte.de/ausgaben/pdf/as115/as115-seite15-18.pdf> (06.12.2023).

<sup>11</sup> Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Ostwestfalen-Lippe (LAV NRW OWL), Personenstandsregister, OWL\_P6-02\_00769\_00016 Sterbeurkunde Standesamt Arnsberg, Mathilde Schiffer 12 / 1927 vom 31.01.1927.

<sup>12</sup> StA Hemer, Geburtsurkunde Standesamt Hemer 17 / 1880 vom 17.01.1880.

<sup>13</sup> StA Hemer, Geburtsurkunde Standesamt Hemer 191 / 1877 vom 28.08.1877.

<sup>14</sup> StA Lüd, E-Mail vom 30.11.2023.

Hemer<sup>15</sup> – 26.05.1966 Wuppertal-Elberfeld<sup>16</sup>) und Otilie Martha Emilie Schiffer, verh. Sander (\*01.01.1874 Kassel – 16.10.1944 Arnsberg<sup>17</sup>).

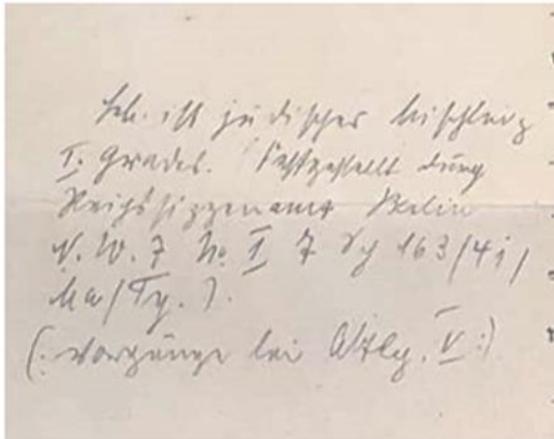


Abb. 2: Mit einem Federstrich: „Sch. ist jüdischer Mischling 1. Grades“. Beischreibung auf der Geburtsurkunde von Hugo Schiffer.

Friedrich Wilhelm Schiffers Gattin Mathilde gehörte einer alteingesessenen und vielköpfigen jüdischen Großfamilie in Ergste, heute ein Stadtteil von Schwerte, an, die bereits im 18. Jahrhundert dort lebte. Ihr Vater war der Handelsmann Neheim (Levy) Steinheim (\*1799 Ergste – 30.04.1847 Ergste), die Mutter Sabina „Bina“, geb. Loewenberg (\*1802 Mülheim – 23.06.1857 Ergste).<sup>18</sup> Das Ehepaar heiratete am 15. September 1824 und hatte zehn Kinder. Tochter Mathilde war das jüngste Familienmitglied.<sup>19</sup>

Dass Hugo Schiffer eine jüdische Mutter hatte, ist auf seiner Geburtsurkunde vermerkt: „israelischer Religion“.<sup>20</sup> Zusätzlich wurde auf ihn bezogen – vermutlich 1941 – handschriftlich eine Beischrift auf der Geburtsurkunde gefertigt. Dort heißt es: „Sch[i]ffer – der Verf.] ist jüdischer Mischling 1. Grades“.<sup>21</sup>

\*\*\*

Zuerst wohnte Hugo Schiffer nach seinem Zuzug in die Bergstadt in der Wilhelmstraße 56. Im Januar 1905 zog er dann in eine Wohnung in der Altenaer Straße 6 (10.01.1905). Dort zog dann auch seine frisch angetraute Ehefrau Elise, geb. Katz (\*19.09.1876 Werdohl<sup>22</sup> – 22.05.1959 Lüdenscheid<sup>23</sup>) ein. Die beiden hatten in Lüdenscheid am 5. April 1905 standesamtlich geheiratet.<sup>24</sup> Elise Katz hatte zuvor bereits in Lüdenscheid mit ihrer Mutter Ida „Jeta“ Katz, geb. Schiffer<sup>25</sup>, ev., \*06.11.1851 Lüdenscheid gelebt. Der Vater, der Buchhalter Wilhelm Hermann Katz (\*1841 Siegen – 03.01.1879 Werdohl)<sup>26</sup>, evangelisch, war zu diesem Zeitpunkt schon verstorben.

<sup>15</sup> StA Hemer, Standesamt Hemer Geburtsurkunde 231 / 1881 vom 01.12.1881.

<sup>16</sup> StA Hemer, Standesamt Hemer Geburtsurkunde 231 / 1881 vom 01.12.1881, Beischreibung Standesamt Wuppertal-Elberfeld 1209 / 1966.

<sup>17</sup> StA Hemer, Standesamt Hemer Heiratsurkunde 19 / 1895 vom 02.05.1895, Beischreibung Standesamt Arnsberg 233 / 1944.

<sup>18</sup> [www.myheritage.de](http://www.myheritage.de) (03.09.2024).

<sup>19</sup> Die Sternheims – Chronik einer jüdischen Familie aus Ergste (wie Anm. 10).

<sup>20</sup> StA Hemer, Geburtsurkunde Standesamt Hemer 17 / 1880 vom 17.01.1880.

<sup>21</sup> StA Hemer, Geburtsurkunde Standesamt Hemer 17 / 1880 vom 17.01.1880, Beschreibung: „(festgestellt durch Reichssippenamt Berlin, N. W. 7 N. I, 7 Sg 163 / 41, Ma / Tg.). (Vorgänge bei Abtlg. V)“.

<sup>22</sup> StA Werdohl, Geburtsurkunde Standesamt Werdohl 109 / 1876 vom 20.09.1876.

<sup>23</sup> Ebd., Beischreibung Standesamt Lüdenscheid-Stadt 272 / 1959.

<sup>24</sup> StA Lüd, Standesamt Lüdenscheid Heiratsurkunde 58 / 1905 vom 06.04.1905.

<sup>25</sup> Ob die Familie der Ehefrau weitläufig mit der Familie von Hugo Schiffer verwandt war, konnte nicht abschließend geklärt werden.

<sup>26</sup> LAV NRW OWL Personenstandsregister OWL\_P6-01\_02944\_00004 Sterbeurkunde 1 / 1879 vom 04.01.1879, Wilhelm Hermann Katz 03.01.1879 Werdohl.

Hugo und Elise Schiffer hatten zwei Kinder. Die Tochter Elisabeth kam am 11. April 1906 zur Welt,<sup>27</sup> verstarb jedoch einen Tag später.<sup>28</sup> Sohn Friedrich Wilhelm Schiffer wurde knapp drei Jahre später am 4. Februar 1909 geboren.<sup>29</sup> In den Einwohnermeldeunterlagen Lüdenscheids, die erhalten geblieben sind und im Stadtarchiv lagern, ist unter Religionszugehörigkeit in allen Ausgaben als Religionszugehörigkeit „ev.“ (evangelisch) vermerkt.<sup>30</sup>

Ab Oktober 1906 wohnte das Ehepaar in der Knapper Straße 1 (01.10.1906), dann in der Mittelstraße 2 (11.10.1907), später in der Friedrichstraße 33 (ab 04.05.1909) und ab April 1911 in der Altenaer Straße 12 (04.04.1911). Vermutlich bereits zu diesem Zeitpunkt hatte sich Schiffer selbständig gemacht mit einem „Hinterhoffabriksken“ im Metallbereich. Gemeinsam mit seinem Kompagnon Dr. Wilhelm Wunderlich führte er die „Fabrik elektr. Koch-, Brat- & Heizapparate Hugo Schiffer und Dr. Wilh. Wunderlich“. Nach dem Ausscheiden Wunderlichs im März 1920 war Schiffer alleiniger Gesellschafter. Erst 1927 wurde die Firma in „Hugo Schiffer“ umbenannt.<sup>31</sup> Bekannt ist, dass Hugo Schiffer während des Ersten Weltkriegs vom 13. September 1915 bis zum 7. Februar 1917 eingezogen war.<sup>32</sup> Wo er als Soldat war und welchen Rang er bekleidete, konnte nicht mehr festgestellt werden. Wenige Monate nachdem er aus dem Ersten Weltkrieg zurückgekehrt war, zog die Familie Schiffer in die Konkordiastraße 30 (28.06.1917).<sup>33</sup> Dort lebte das Ehepaar Schiffer noch bis Juli 1940.<sup>34</sup> 1936 war die Straße allerdings in Freiherr-von-Stein-Straße umbenannt worden.

Aber so wie es scheint, haben Schiffer die Erlebnisse als Kriegsteilnehmer nachhaltig beeinflusst. Er wurde Mitglied des Stadtverbandes des Roten Kreuzes (RK)<sup>35</sup> und übernahm im Oktober 1919 den Vorsitz der Sanitätskolonne<sup>36</sup>, eine Gruppe von freiwilligen Rettungshelfern, die in Kriegs- und Friedenszeiten Ersthelferdienste leisteten. Es handelte sich hierbei damals um eine eher national und konservativ gesinnte Vereinigung mit über 900 Ortsgruppen. Der „Zweigverein Lüdenscheid zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger“, der Ursprung des RK, war bereits 1864 entstanden, mit örtlichen Honoratioren an der Spitze.<sup>37</sup> Entsprechend

---

<sup>27</sup> StA Lüd, Standesamt Lüdenscheid Geburtsurkunde 235 / 1906.

<sup>28</sup> LAV NRW OWL Personenstandsregister, OWL\_P6-14\_00236\_00118 Sterbeurkunde Elisabeth Schiffer, Standesamt Lüdenscheid-Stadt, 115 / 1906 vom 12.04.1906; StA Lüd, EMK 1899-1920 / 43324 Stadt Lüdenscheid Haushaltsbogen Hugo Schiffer.

<sup>29</sup> StA Lüd, Standesamt Lüdenscheid Geburtsurkunde 94 / 1909.

<sup>30</sup> StA Lüd, Einwohnermeldekartei EMK 1899-1920 / 43324 Stadt Lüdenscheid Haushaltsbogen Hugo Schiffer, EMK 1940 Hugo Schiffer, EMK Stadt 1940-1964 und EMK Stadt 1965-1982 Hugo Schiffer.

<sup>31</sup> Öffentliche Bekanntmachung des Amtsgerichts Lüdenscheid im Handelsregister Nr. 668 vom 23.09.1920 in der Kölnische Zeitung vom 07.10.1920 und vom 30.03.1927 in der Kölnischen Zeitung vom 04.04.1927

<sup>32</sup> StA Lüd, EMK 1899-1920 / 43324 Stadt Lüdenscheid Haushaltsbogen Hugo Schiffer.

<sup>33</sup> Die Konkordiastraße hieß bis 1936 Concordiastraße und wurde dann in ihren heutigen Namen Freiherr-von-Stein-Straße umbenannt (Gerhard Geisel / Dietrich Leutloff: Die Lüdenscheider Straßennamen. Bedeutung – Geschichte – Geschichten. Lüdenscheid 2013, S. 70 ff.).

<sup>34</sup> StA Lüd, EMK 1940 Hugo Schiffer; StA Lüd, EMK Stadt 1940-1964 Hugo Schiffer.

<sup>35</sup> Als Dachorganisation gründeten zwölf Landesverbände am 20. April 1869 das „Centralkomitee der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“, das ab Dezember 1879 den Namen „Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz“ trug und seinen Sitz in Berlin hatte. Vgl. Dieter Riesenberger: Das Deutsche Rote Kreuz. Eine Geschichte 1864–1990, Paderborn 2002.

<sup>36</sup> StA Lüd, LS 2 – 269, Bundesverdienstkreuz Hugo Schiffer, Vorschlagsbegründung.

<sup>37</sup> 125 Jahre Rotes Kreuz Lüdenscheid. Beilage zur Westfälischen Rundschau, Ausgabe Lüdenscheid, vom 03.10.1989, S. 3; vgl. auch <https://www.drk-im-mk.de/das-drk/wer-wir-sind/die-geschichte-unserers-kreisverbandes/der-drk-kreisverband-luedenscheid>.

seiner bürgerlichen Ausrichtung hatte das RK-Zentralkomitee um 1910 geurteilt, dass eine Zugehörigkeit zum Roten Kreuz mit einer „sozialdemokratischen Gesinnung“ unvereinbar sei.<sup>38</sup>



Abb. 3: Die Sanitätskolonne des Lüdenscheider Roten Kreuzes bei einer von Hugo Schiffer organisierten „Brockensammlung“ in den 1920er Jahren.

Besonders für die Betreuung von Kriegsversehrten setzte sich der Fabrikant für Haushaltsartikel Schiffer ein. Auf ihn geht die erste, im Jahr 1919 von der Sanitätskolonne des Roten Kreuzes organisierte sogenannte „Brockensammlung“ zurück, bei der „Spenden aller Art“, u.a. auch Kleidungsstücke und Textilien „zu Gunsten der notleidenden und minderbemittelten Bevölkerung“ gesammelt und verteilt wurden, um „die damals bestehende Notlage zu lindern“. Damals zogen Männer mit Wagen und Gespannen aller Art und Rotkreuz-Fahnen beflaggt durch Straßen Lüdenscheids und sammelten Kleidungsstücke, Textilien und andere begehrte Gebrauchsgegenstände. Sie wurden dann von Hugo Schiffer verteilt, um die Existenzsorgen und wirtschaftliche Not aufgrund von Mangel die Folgen des Ersten Weltkrieges im Deutschen Reich abzumildern.<sup>39</sup> Am 24. Juni 1926 wurde er sogar, wohl aufgrund seiner Wohltaten, zum Ehrenvorsitzenden des städtischen Verbandes des Roten Kreuzes ernannt.<sup>40</sup>

\*\*\*

Seit Februar 1919 war Hugo Schiffer nicht nur Fabrikant von Haushaltsgerätschaften, sondern auch Teilhaber an der Firma Linnepe & Schiffer, die zuerst in dem Haus Poststraße 3 ihren Sitz hatte, später dann am Worthplatz 8.<sup>41</sup> „Die Metallwarenfabrik war Hauptarbeitgeber in der Worth, eine typische Lüdenscheider Firma, die Kochtöpfe und Kaffeekannen, Kessel, Pfannen und Schüsseln, im Krieg Kochgeschirre und Feldflaschen herstellte. Die Brüder Emil und Fritz Linnepe hatten zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Firma zur Fabrikation von Aluminiumgeräten gegründet und zunächst als ‚Kellerfabriksken‘ in einem früheren Hammerwerk in

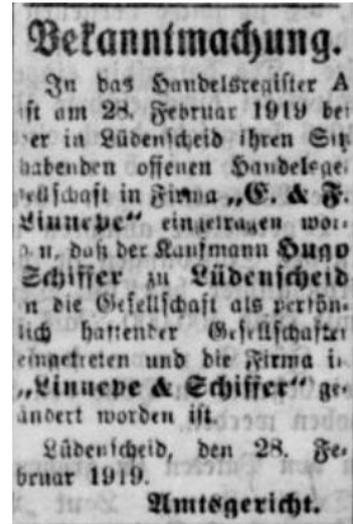
<sup>38</sup> Bernd Mayer: Bayreuth wie es war. Blitzlichter aus der Stadtgeschichte 1850–1950. 2. Auflage. Bayreuth 1981, S. 67 f.

<sup>39</sup> Westfalenpost vom 19.01.1960: „Ehrenmann wurde ausgezeichnet. Verdienstorden für Hugo Schiffer. Geachteter Lüdenscheider Bürger wurde 80 Jahre alt – Tatbereitschaft vorgelebt“.

<sup>40</sup> StA Lüd, LS 2 – 269, Bundesverdienstkreuz Hugo Schiffer, Vorschlagsbegründung.

<sup>41</sup> StA Lüd, Adressbücher 1920 – S. 113, 1922 – S. 156, 1923 – S. 137, 1926/1927 S. 152, 1928/1929 – S. 108, 1931/1932 – S. 166, 1933/1934 – S. 145, 1936 – S. 138, 1939 – S. 138, und Telefonbuch von 1948 – S. 18.

Abb. 4: Bekanntmachung des Amtsgerichts Lüdenscheid vom 28. Februar 1919, wonach Hugo Schiffer als „persönlich haftender Gesellschafter“ in die Firma eintrat, die fortan „Linnepe & Schiffer“ hieß.



Dreversiepen betrieben. Das Fabrikgebäude in der Worth war 1910 an der Haltestelle der Schmalspurbahn errichtet worden“, erinnert sich der ehemalige Vorsitzende des Geschichts- und Heimatvereins Lüdenscheid, Hartmut Waldminghaus, der zu Beginn der 1950er-Jahre bei Linnepe & Schiffer arbeitete und mit der Familie Linnepe befreundet war. „Der Gesellschafter Schiffer war frühzeitig ausgestiegen. Ich vermute, dass er schon zum Zeitpunkt seiner eigenen Firmengründung die Firma Linnepe & Schiffer verlassen hat. Jedenfalls ist er in den Erzählungen der damals Erwachsenen nie aufgetaucht.“<sup>42</sup> In den Handelsregister-

unterlagen, die in Dortmund im Westfälischen Wirtschaftsarchiv aufbewahrt werden, konnte zwar keine Löschung der Mitinhaberschaft gefunden werden, wobei derartige Dokumente aus den Jahren vor 1945 auch teilweise nicht mehr existieren.<sup>43</sup> Jedoch wird in späteren Adressbüchern eine Verbindung zwischen Hugo Schiffer und der Firma Linnepe & Schiffer auch nicht mehr erwähnt.

Zusätzlich besaß Schiffer mehrere Liegenschaften in der Stadt. Während die Fabrikation „elektrischer Koch-, Brat- und Heizgeräte“ seit mindestens 1922 im Haus Schiffers oder auf dem Gelände der Konkordiastraße 30 und nach deren Umbenennung in der Freiherr-vom-Stein-Straße 30 erfolgte, wurde die Herstellung der Elektrohaushaltsgeräte vermutlich im Laufe des Jahres 1930 140 Meter weiter in die Peterstraße 9 verlegt, die von der Freiherr-vom-Stein-Straße abzweigt. Nach 1936 muss dann der Schwerpunkt der Fabrikation auf die Herstellung von Besteck gelegt worden sein, denn in dem Adressbuch von 1939 firmiert Hugo Schiffer bereits als „Besteckfabrik“.<sup>44</sup>

Auch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten setzte Hugo Schiffer sein soziales Engagement fort. Ob dies Ausdruck seiner politischen Übereinstimmung mit der NS-Politik war oder er es machte, um seine Situation als „nichtarischer“ Lüdenscheider bei den neuen Machthabern zu verbessern, lässt sich mit Blick von heute nicht mehr verlässlich beurteilen. Zu vermuten ist jedoch, dass der wohl eher konservativ und national gesinnte Fabrikant durchaus ein „Kind seiner Zeit“<sup>45</sup> war und Sympathien mit den NS-Machthabern hatte.

Der Schriftführer des DRK-Kreisverbandes, vom Orde, listete Ende Dezember 1959 unter anderem die Verdienste Schiffers in den 1930er-Jahren auf: „1934/35 hat Schiffer in der Elsa-Brandström-Str./Lennestr. *beispielgebend* [Hervorhebungen im Original; d. Verf.] sein Besitztum Werdohler Straße 187 mit zugehörigen rückwärtigen Grundstücken an die Stadt

<sup>42</sup> Schriftliche Auskunft von Hartmut Waldminghaus vom 16.09.2024.

<sup>43</sup> Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund, Bestand K8 und K9.

<sup>44</sup> StA Lüd, Adressbücher 1920 – S. 113, 1922 – S. 156, 1923 – S. 137, 1926/1927 S. 152, 1928/1929 – S. 108, 1931/1932 – S. 166, 1933/1934 – S. 145, 1936 – S. 138, 1939 – S. 138, und Telefonbuch von 1948 – S. 18.

<sup>45</sup> Ödön von Horváth: Ein Kind unserer Zeit. Roman, 1938. – Das Buch erzählt die Geschichte eines Soldaten in einem diktatorischen Land und wurde von den Nazis verboten.



Abb. 5: Das Gebäude der ehemaligen Besteckfabrik Hugo Schiffer in der Peterstraße 9. Im Anbau das sogenannte „Brockenhaus“, in dem Gebrauchsgüter verkauft wurden. Aufnahme von August 1984.

Lüdenscheid verkauft mit der Auflage, die Grundstücke für *Kriegsbeschädigtenwohnheime bereitzustellen*. Schiffer ist darüber hinaus für 4 kriegsversehrte Baulustige an der Lennestraße als Geldgeber der 1. Bauhypothek, insgesamt m.W. rd. 30.000 RM, aufgetreten. Er hat damit zugleich den Ausbau der Elsa-Brandström-Straße, in deren Straßenführung seine Grundstücke hineinspielen, wesentlich gefördert. Hier hat bekanntlich eine große Anzahl Kriegsversehrter aus eigenen Kräften und Mitteln Wohnheime errichtet. Heute noch bilden insbesondere die 4 Häuser an der Lennestraße echte Familienheimstätten für die Kriegsteilnehmer, deren Kinder und Enkelkinder. [...] Er ist darüber hinaus Gründer der *Rot-Kreuz-Krankenpflegemittelverleihanstalt*, die Gegenstände der Krankenpflege aller Art unentgeltlich an die Bevölkerung verleiht.<sup>46</sup> Tatsächlich übereignete Schiffer der Stadt im Oktober 1933 das bezeichnete Grundstück, wie ein Bericht aus der Sitzung der damaligen, bereits gleichgeschalteten Stadtverordnetenversammlung belegt.<sup>47</sup>

Ebenfalls in den 1930er-Jahre dürfte Hugo Schiffer dann allerdings unfreiwillig mit seinen jüdischen Wurzeln konfrontiert worden sein. Am 17. Mai 1939 fand im Deutschen Reich eine Volkszählung statt, die unter anderem auch dazu diente, die Ahnentafel den Bewohner im Nazi-Deutschland zu erforschen, und „jüdische Versippungen“ der Groß- und Urgroßeltern aufzudecken.<sup>48</sup> Ursprünglich war diese bereits für das Jahr 1938 geplant, wurde dann aber wegen des

<sup>46</sup> StA Lüd, LS 2 – 269, Bundesverdienstkreuz Hugo Schiffer, DRK-Schreiben vom 31.01.1959, Besprechung mit dem Herrn Oberstadtdirektor Born als Vorsitzenden des DRK-Kreisverbandes.

<sup>47</sup> Lüdenscheider General-Anzeiger vom 21.10.1933.

<sup>48</sup> Die Juden und jüdischen Mischlinge im Deutschen Reich. In: Volkszählung. Die Bevölkerung des Deutschen Reiches nach den Ergebnissen der Volkszählung 1939. Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 552, H. 4, Berlin 1944.

„Anschlusses Österreichs“ auf Mai 1939 verschoben. Die Hoffnung war dabei, vor allem vonseiten des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS (SD) und der Geheimen Staatspolizei (Gestapo), durch die Erfassung von jüdischen Personen weiteres Datenmaterial für eine bereits September 1937 angelegte „Judenkartei“<sup>49</sup> zu erhalten. „Der allgemeine Volkszählungsbogen ermittelt Daten wie den Familienstand und den Beruf. Im Vergleich zu 1933<sup>50</sup> gibt es jedoch ein Novum: eine beigelegte ‚Ergänzungskarte für Angaben über Abstammung und Vorbildung‘. Sie fragt nicht nur nach der Religion, sondern auch nach der ‚Rasse‘, um ‚Volljuden‘ sowie ‚jüdische Mischlinge ersten und zweiten Grades‘ nach Maßgabe der Nürnberger Gesetze von 1935 zu erfassen. Die Ergänzungskarte muss in einem eigenen, verschlossenen Umschlag abgegeben werden. Diese scheinbare Diskretion dient dem Zweck, die Menschen in Sicherheit zu wiegen und wahrheitsgemäße Antworten zu erhalten.“<sup>51</sup>

\*\*\*

<b>Einstufung</b>	<b>Deutsches Reich (01.01.1938)<sup>52</sup></b>
Gesamtbevölkerung „Altes Reichsgebiet“	69.316.526
„Volljuden“	233.846
„Glaubensjuden“	213.930
„Geltungsjuden“ <sup>53</sup>	ca. 6000 oder 8.500
„Mischlinge 1. Grades“	52.005
„Mischlinge 2. Grades“	32.669

\*\*\*

Die Daten aus den Zusatzkarten der Volkszählung der Familie Schiffer sind online auf der Webseite „Mapping the Lives. A Central Memorial for the Persecuted in Europe 1933–1945“<sup>54</sup> überliefert. Das Original des Erfassungsbogens der Familie Hugo, Elise und Friedrich Schiffer

<sup>49</sup> Arno Herzig: 1933-1945: Verdrängung und Vernichtung, in: Informationen zur politischen Bildung, 307 (2/2010): Jüdisches Leben in Deutschland, S. 51-60, hier 53.

<sup>50</sup> Bereits im Zensus vom 16. Juni 1933 wurde „die Zahl der Glaubensjuden in den Ländern, Landesstellen, größeren und kleineren Verwaltungsbezirken und den Gemeinden mit 10.000 und mehr Einwohnern“ im Deutschen Reich erfasst, etwa eine halbe Million Menschen. Für den Stadtkreis Lüdenscheid wurde eine gesamtjüdische Bevölkerung von 102 erhoben, 48 männliche und 54 weibliche Personen. Der jüdische Bevölkerungsanteil wurde mit 0,29 Prozent an der Gesamteinwohnerzahl angegeben. Siehe auch: Hans-Ulrich Dillmann: Schicksale der Jüdinnen und Juden aus Lüdenscheid, 2. Aufl., Lüdenscheid 2021, S. 8 ff.

<sup>51</sup> Carina Werner: Volkszählung 1939 im Nazi-Regime: Statistik unterm Hakenkreuz; zitiert nach <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Volkszaehlung-1939-im-Nazi-Regime-Statistik-unterm-Hakenkreuz,volkszaehlung130.html>. (22.07.2024).

<sup>52</sup> Zitiert nach Wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Volkszählung\\_im\\_Deutschen\\_Reich\\_1939](https://de.wikipedia.org/wiki/Volkszählung_im_Deutschen_Reich_1939). Zahlenangaben aus: Die Juden und jüdischen Mischlinge im Deutschen Reich. In: Volkszählung. Die Bevölkerung des Deutschen Reiches nach den Ergebnissen der Volkszählung 1939. Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 552, H. 4, Berlin 1944.

<sup>53</sup> Ein „Geltungsjude“ war ein „Halbjude“ (also, wer von zwei jüdischen Großeltern abstammte), der bei Erlass des Gesetzes 1935 der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörte, zu diesem Stichtag mit einem Juden verheiratet war oder danach trotz Verbots einen Juden heiratete.

<sup>54</sup> [www.mappingthelives.org](http://www.mappingthelives.org) (22.07.2022).

befindet sich heute in den Beständen des Bundesarchivs im Archiv „R 1509 Reichssippenamt“, ebenso wie die beigegefügte „Erläuterungen zu umstehenden Fragebogen“.<sup>55</sup>

Auf dem Fragebogen selbst sind vier Personen aufgelistet, die vierte Person dürfte eine Haushaltshilfe der Familie gewesen sein. Auf dem Erfassungsbogen für die Wohnung „Freiherr von Stein 30“ musste der „Haushaltsvorstand“ für die Befragten jeweils mit „ja“ oder „nein“ beantworten, ob „1: Großvater väterlicherseits; 2. Großmutter väterlicherseits; 3. Großvater mütterlicherseits; 4. Großmutter mütterlicherseits“ jüdisch im Sinne der Nürnberger Gesetze oder nicht waren.<sup>56</sup>

Hugo Schiffer füllte in der Zusatzkarte die Frage nach jüdischen Vorfahren mit „NNJJ“ aus<sup>57</sup>, da seine Mutter Mathilde Schiffer, geb. Sternheim, Eltern jüdischen Glaubens hatte. Die

*Handwritten: Finst*

**Erläuterungen auf der Vorderseite beachten!** **Vor Ausfüllung die ganze Ergänzungskarte durchlesen!**

Fbde. Nr.	Vorname	Familienname bei Frauen auch Mädchennamen	Geburts- tag, Geburts- monat, Geburtsjahr	Geburtsort und -kreis (siehe Erläuterung III)	War oder ist einer der vier Großelternteile der Rasse nach Volljude? (Ja oder nein) (siehe Erläuterung IV)				Sind Sie ein Hochschulan- oder Hochschulstudium abgänger? (Ja oder nein) (siehe Erläuterung V)	Wenn ja, an welcher Hochschule oder in welchem Studiengang? (siehe Erläuterung V)
					Großvater väterlicherseits	Großmutter väterlicherseits	Großvater mütterlicherseits	Großmutter mütterlicherseits		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
<b>A. Sämtliche Anwesende</b>										
1.	Paul	Schmitt	8. 11. 1885	Mertken, Krs. Lauenburg	nein	nein	nein	nein	nein	—
2.	Maria	Schmitt, geb. Zauschka	18. 2. 1888	Hornitz, Krs. Ostvorpommern	nein	nein	nein	nein	nein	—
3.	Hermann	Schmitt	11. 3. 1910	Magdeburg	nein	nein	nein	nein	nein	—
4.	Jana	Kwaszek	1. 10. 1903	Wapitz, Krs. Stralsund	nein	nein	nein	nein	nein	—
5.	Alfred	Jung	15. 1. 1888	Schmalbeck, Krs. Culmburg u. S.	nein	nein	nein	nein	nein	Hilbert, nach: Lehrstuhl, Berlin
6.	Franz	Waller	20. 5. 1912	Leipzig	nein	nein	nein	nein	nein	Lehrstuhl, Hochschule, Leipzig
7.	Sally	Cohn	8. 8. 1880	Lodz, Polen	ja	ja	ja	ja	nein	—
8.	Diemut	Cohn, geb. Oppenheimer	20. 1. 1883	Breslau	ja	nein	nein	nein	nein	—
9.	Georg	Cohn	25. 10. 1916	Berlin	ja	nein	nein	nein	nein	Universität Berlin
10.	Karl	Schmitt, geb. Cohn	30. 6. 1902	Berlin	ja	ja	nein	nein	nein	—
11.	Elekta	Schmitt	16. 1. 1890	Berlin	nein	nein	ja	nein	nein	—
12.	Marika	Schulze	24. 5. 1889	Kaufmann, Krs. Goldberg	nein	nein	nein	nein	nein	—
1.	Hugo	Schiffer	16. 1. 1900	Casa Nr. 10, Berlin	nein	nein	ja	ja	nein	✓
2.	Elise	Schiffer, geb. Katz	17. 9. 76	Verderf, Krs. Altona	nein	nein	nein	nein	nein	✓
3.	August	Schiffer	4. 7. 09	Verderf, Krs. Altona	nein	nein	nein	ja	nein	✓
4.	Helena	Schiffer	4. 8. 21	Verderf, Krs. Altona	nein	nein	nein	nein	nein	✓
5.				in Verderf, Krs. Altona	nein	nein	nein	nein	nein	✓
6.										
7.										
8.										
9.										
10.										
<b>B. Vorübergehend abwesende Mitglieder der Haushaltung</b>										
1.	Richard	Schmitt	29. 11. 1904	Hannover	nein	nein	nein	nein	nein	—
2.										
3.										
4.										

Bezeichnung: Das die Angaben vollständig und nach bestem Wissen gemacht worden sind, bezeugt: Wohnung: *Freiherr von Stein* Straße Nr. 30.

Hier bitte Ihre Unterschrift: *Hugo Schiffer*

(Hierbei ist bei Haushaltsveränderungen, Todesfällen oder sonstigen Umständen sofortige Mitteilung zu erfolgen.)

Abb. 6: Frage nach jüdischen Großeltern dreimal mit Ja beantwortet: Zusatzfassungsbogen für den „Haushalt Hugo Schiffer“.

<sup>55</sup> Bundesarchiv (BA), R 1509 Reichssippenamt. In der „Liste der jüdischen Einwohner im Deutschen Reich 1933 – 1945 in den Grenzen vom 31.12.1937“, kurz „Residentenliste“, findet sich Hugo Schiffer nicht. Er wurde also zuvor nie als Jude registriert. Die Residentenliste wurde erst Anfang der 2000er-Jahre aufgrund vorliegender zeitgenössischer Dokumente über die jüdische Bevölkerung im Dritten Reich angefertigt.

<sup>56</sup> Vgl. [www.mappingthelives.org/bio/a2bf0e93-7c2d-4f72-9f0f-b9c0d42d6442](http://www.mappingthelives.org/bio/a2bf0e93-7c2d-4f72-9f0f-b9c0d42d6442) (24.07.2022). – Die Teilnehmer wurden angewiesen, ein Ja („J“ für „ja“) oder Nein („N“ für „nein“) auszufüllen, wenn jeder ihrer Großeltern als „Volljude“ im Sinne der Nürnberger Gesetze eingestuft wurde. Die Reihenfolge der Buchstaben bedeutet 1: Großvater väterlicherseits; 2. Großmutter väterlicherseits; 3. Großvater mütterlicherseits; 4. Großmutter mütterlicherseits.

<sup>57</sup> [www.mappingthelives.org/bio/a2bf0e93-7c2d-4f72-9f0f-b9c0d42d6442](http://www.mappingthelives.org/bio/a2bf0e93-7c2d-4f72-9f0f-b9c0d42d6442) (22.07.2024); BA, R 1509 (Reichssippenamt). Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 17. Mai 1939. Formkarte für ergänzende Angaben zu Abstammung und Ausbildung, Erläuterungen zu den Fragebogeneinträgen. Zensus ID: VZ337296.

„israelische Religion“ seiner Mutter war in seiner Geburtsurkunde<sup>58</sup> festgehalten. Damit war er nach Nazi-Diktion mütterlicherseits ein „jüdischer Mischling 1. Grades“. Bei seiner Ehefrau Elise Schiffer, geb. Katz findet sich eine vierfache Verneinung „NNNN“<sup>59</sup> nach „jüdischer Versippung“, beim gemeinsamen Sohn Friedrich Schiffer, wird mit „J“ auf die jüdische Großmutter mütterlicherseits hingewiesen. Die Haushaltshilfe Helena Schröder hatte weder mütterlicherseits noch väterlicherseits jüdische Vorfahren. Sie begleitete das Ehepaar Schiffer bei ihrem späteren Umzug nach Dortmund.<sup>60</sup>

Von einer Diskriminierung der Familie Schiffer durch städtische Behörden aufgrund der angegebenen Daten ist nichts bekannt, Verfolgungsmaßnahmen sind nicht überliefert. In der Geschichte Lüdenscheids dagegen finden sich bezüglich der jüdischen Bewohner der Bergstadt Dutzende von Belegen, dass die Informationen aus der Volkszählung drastische Konsequenzen für die Betroffenen hatten. Die so als jüdisch „entlarvten“ Personen, teilweise auch zu anderen Konfessionen übertretene, und ihre Familienangehörigen, verloren ihre Arbeitsstellen, mussten ihre Geschäfte aufgeben und ihre Liegenschaften verkaufen, wurden verhaftet, inhaftiert, vertrieben, ihres Vermögens beraubt, deportiert, ermordet oder in den Freitod getrieben. Andere entzogen sich der Verfolgung, indem sie als sogenannte „U-Boote“ mit falschen Papieren oder vorgetäuschten Legenden überlebten.

Aus Lüdenscheid sind zwei Fälle von „U-Boot“-Biografien bekannt und dokumentiert. Die Lüdenscheider Jüdin Selma Gobas (\*11.01.1882 Lüdenscheid – 29.06.1944 Köln) lebte vermutlich seit Mitte 1938 in Köln unter falscher Identität. Sie gab sich als Selina Elly Vos, als Tochter einer nichtjüdischen Essener Familie aus. Mit den Papieren wurde sie auch Mitte 1944 in ein Kölner Krankenhaus eingeliefert, wo sie im Juni 1944 aufgrund ihrer Krebserkrankung verstarb. In Köln hielt sich auch ihr Bruder Fritz Gobas (\*14.10.1888 Lüdenscheid – 13.04.1967 Lüdenscheid) seit 1937 illegal bis zur Befreiung Kölns Anfang März 1945 versteckt auf. Er war zeitweise nach eigenen Angaben in einem Kloster versteckt.<sup>61</sup>

\*\*\*

Die Familie Schiffer ist aber nicht durch die Maschen der antisemitischen Machthaber gefallen und deshalb nicht verfolgt worden. Die im 1939 gesammelten Informationen über die „jüdischen Wurzeln“ des Lüdenscheider Unternehmers sind im nationalsozialistischen Machtapparat, im Reichssippenamt und dem Reichssicherheitsamt nicht übersehen worden. Schriftlicher Ausdruck dieser Recherchen ist die Feststellung des Reichssippenamtes, dass Hugo Schiffer auf Basis der „Nürnberger Rassengesetze“ als Jude zu gelten hatte: Auf der Geburtsurkunde wurde deshalb – vermutlich 1941 – mit Bezug auf das entsprechende Aktenzeichen „N. W. 7 N. I, 7 Sg 163 / 41, Ma / Tg“ festgestellt: „Sch[iffer] ist jüdischer Mischling

---

<sup>58</sup> „Darüber hinaus ergibt eine Randbemerkung auf der Geburtsurkunde Hugos, dass dieser im Zuge der Rassenlehre zur NS-Zeit als ‚jüdischer Mischling 1. Grades‘ betitelt wurde.“ Mitteilung des Stadtarchivs Hemer vom 10.01.2023.

<sup>59</sup> [www.mappingthelives.org/bio/1b8c85af-6090-4d2a-a05f-c8a670ce7d50](http://www.mappingthelives.org/bio/1b8c85af-6090-4d2a-a05f-c8a670ce7d50) (24.07.2024).

<sup>60</sup> StA Lüd, EMK 1940 und EMK 1940-1964, Abmeldung am 06.07.1940.

<sup>61</sup> Hans-Ulrich Dillmann: Schicksale der Jüdinnen und Juden aus Lüdenscheid, 2. Aufl., Lüdenscheid 2021, S. 86-89 und S. 96-99.

1. Grades“. Dies wurde auch auf der Geburtsurkunde handschriftlich nachgetragen.<sup>62</sup> Dass in der „Abteilung V“ Ermittlungen über Familie Schiffer angestellt wurden, führte dazu, dass sich Hugo Schiffer gegen seine „Einordnung“ wehrte – schließlich hatten ihn die NS-Machthaber zum Juden gemacht. Vermutlich stand dies im Zusammenhang damit, dass er bereits damals wirtschaftlich mit kriegswichtigen Einrichtungen in Verbindung stand.

Das Jahr 1940 stellte einen Umbruch im Leben des Lüdenscheider Unternehmers dar. Und dieses Ereignis dürfte unmittelbar auch im Zusammenhang mit der Untersuchung bei Reichssippenamt über den „jüdischen Mischling 1. Grades“ Hugo Schiffer gestanden haben. Am 6. Juli 1940 meldet sich Hugo Schiffer laut Einwohnermeldekartei „Stadt 1940-1964“<sup>63</sup> aus der Bergstadt ins nahe gelegene Dortmund mit neuem Wohnsitz am Westfalendamm 219 ab. Er übergab die Firmenführung offiziell an seinen Sohn Friedrich Wilhelm „Fritz“ Schiffer ab, der im Haus seiner Eltern in der Freiherr-von-Stein-Straße 30 gewohnt hatte. Friedrich Wilhelm Schiffer, der evangelisch getauft war und am 14. Januar 1963 in Lüdenscheid verstarb, hatte am 14. September 1940 geheiratet und vermutlich drei Kinder. „Fritz“ Schiffer, wie er gerufen wurde, wohnte im Juni 1940 in der Peterstraße 18, ab 9. Juli 1941 dann in der Philippstraße 23, einen Steinwurf entfernt von der Peterstraße 9, wo die Produktionsstätte untergebracht war.<sup>64</sup>

\*\*\*

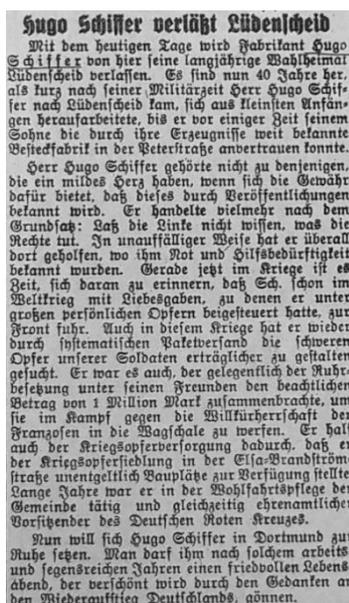


Abb. 7: Zeitungsartikel „Hugo Schiffer verläßt Lüdenscheid“ im Juli 1940

Das offizielle Ausscheiden des Unternehmers Hugo Schiffer nahm der „Lüdenscheider General-Anzeiger“ am 5. Juli 1940 zum Anlass, seine Leistungen in einer längeren Meldung mit der Überschrift „Hugo Schiffer verläßt Lüdenscheid“ zu würdigen<sup>65</sup>: „Mit dem heutigen Tage wird Fabrikant Hugo Schiffer von hier seine langjährige Wahlheimat Lüdenscheid verlassen. Es sind nun 40 Jahre her, als kurz nach seiner Militärzeit Herr Hugo Schiffer nach Lüdenscheid kam, sich aus kleinsten Anfängen heraufarbeitete, bis er vor einiger Zeit seinem Sohne die durch ihre Erzeugnisse weit bekannte Besteckfabrik in der Peterstraße anvertrauen konnte. Herr Hugo Schiffer gehörte nicht zu denjenigen, die ein mildes Herz haben, wenn sich die Gewähr dafür bietet, dass dieses durch Veröffentlichungen bekannt wird. Er handelte vielmehr nach dem Grundsatz: Lass die Linke nicht wissen, was die Rechte tut. In unauffälliger Weise hat er überall dort geholfen, wo ihm Not und Hilfsbedürftigkeit bekannt wurden. Gerade jetzt im Kriege ist es Zeit, sich daran zu erinnern, dass Schiffer schon im Weltkrieg mit Liebesgaben, zu denen er unter großen persönlichen Opfern beigesteuert hatte, zur Front fuhr. Auch in diesem Kriege hat er wieder durch systematischen Paketversand die schweren Opfer unserer Soldaten erträglicher zu gestalten

Opfern beigesteuert hatte, zur Front fuhr. Auch in diesem Kriege hat er wieder durch systematischen Paketversand die schweren Opfer unserer Soldaten erträglicher zu gestalten

<sup>62</sup> StA Hemer, Geburtsurkunde Standesamt Hemer 17 / 1880 vom 17.01.1880, Beischreibung: „(festgestellt durch Reichssippenamt Berlin N. W. 7 N. I, 7 Sg 163 / 41, Ma / Tg)“, „(Vorgänge bei Abtlg. V)“.

<sup>63</sup> StA Lüd, EMK Stadt 1940-1964 Hugo Schiffer.

<sup>64</sup> StA Lüd, EMK Stadt 1940-1964 Fritz Schiffer, Familienkarte.

<sup>65</sup> Lüdenscheider General-Anzeiger vom 05.07.1940.

gesucht. Er war es auch, der gelegentlich der Ruhrbesetzung unter seinen Freunden den beachtlichen Betrag von 1 Million Mark zusammenbrachte, um sie im Kampf gegen die Willkürherrschaft der Franzosen in die Waagschale zu werfen. Er half auch der Kriegsofferversorgung dadurch, dass er der Kriegsoffersiedlung in der Elsa-Brandström-Straße unentgeltlich Bauplätze zur Verfügung stellte. Lange Jahre war er in der Wohlfahrtspflege der Gemeinde tätig und gleichzeitig ehrenamtlicher Vorsitzender des Deutschen Roten Kreuzes. Nun will sich Hugo Schiffer in Dortmund zur Ruhe setzen. Man darf ihm nach solchen arbeits- und segensreichen Jahren einen friedvollen Lebensabend, der verschönt wird durch den Gedanken an den Wiederaufstieg Deutschlands, gönnen.“

\*\*\*

Der Vorgang lässt sich auch anders beschreiben: Schiffer nimmt sich selbst aus der Schusslinie der antisemitischen Bürokratie – eventuell auch in Absprache mit Mitgliedern dieser Bürokratie in Berlin. Ähnliche Fälle sind bekannt, und schließlich wird Hermann Göring, der Reichswirtschaftsminister, ein Zitat zugeschrieben, das dazu passt: „Wer Jude ist, bestimme ich“.<sup>66</sup> Die Tatsachen liegen auf der Hand: Jemand in seinem Ministerium dürfte die Hand über den Lüdenscheider gehalten haben – aus rüstungspolitischen Erwägungen.

Mindestens seit 1940, vermutlich viel früher, dürfte die „Besteckfabrik“ in die seit der Besetzung der sudetendeutschen Gebiete mit Billigung der westeuropäischen Großmächte (im September 1938/März 1939), dem Überfall auf Polen (September 1939) und die westlichen Anrainerstaaten des Deutschen Reiches Belgien, Frankreich, Niederlande und Luxemburg (Mai 1940) brummende Rüstungsindustrie eingespannt worden sein. Hinweise dafür finden sich auf der Reichsbetriebskartei (RBK), die über die „Besteckfabrik Hugo Schiffer“ angelegt wurde.

Bereits Mitte der 1930er-Jahre wurde in Berlin eine sogenannte Reichsbetriebskartei eingeführt. Ein Großteil der Karten ist erhalten geblieben und wird im Bundesarchiv in Berlin aufbewahrt. Es ist eine Sammlung nach Reichsbetriebsnummern geordneter Karteikarten, welche die Stammdaten einzelner Betriebe enthalten, und chiffriert die kriegswichtigen Produkte, die sie herstellten.<sup>67</sup> Für

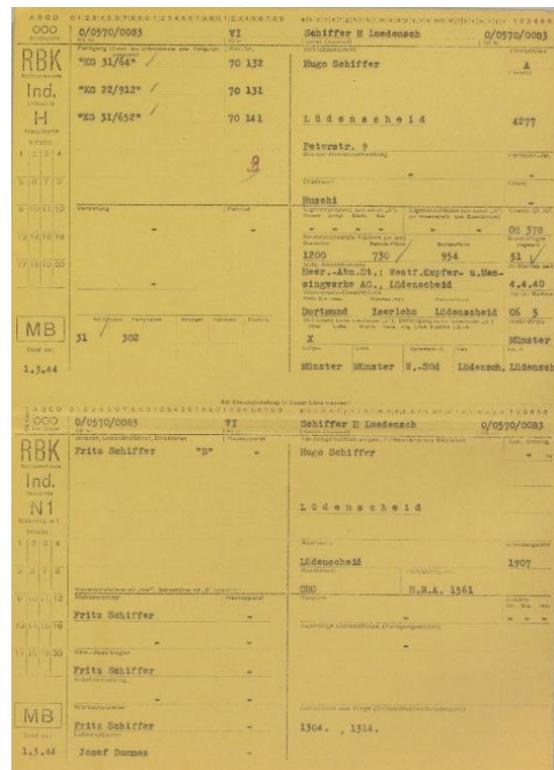


Abb. 8: Die „Reichsbetriebskartei“ zeigt die Produktionspalette der „Besteckfabrik“: Kartuschenhülsen, Munition, Torpedos, Granat- bzw. Minenwerfergeschosse aller Kaliber und Landminen.

<sup>66</sup> Hermann Göring, seit Ende 1937 Reichswirtschaftsminister, wurde nach dem Krieg 1946 als Kriegsverbrecher in Nürnberg zum Tode verurteilt. Der Strafe entzog er sich durch Suizid.

<sup>67</sup> BA Berlin, R3/2009, mit den zugehörigen „Richtlinien über den Aufbau der Reichsbetriebskartei, ihre Einrichtung und Führung“ (BAB R3/19, Bl.11-16). Kreiskennnummer 0570 – Lüdenscheid, Stadtkreis.

die Provinz Westfalen (R 3/2009 Provinz Westfalen)<sup>68</sup> sind insgesamt 36 Städte und Landkreise aufgelistet. Der Stadtkreis Lüdenscheid trägt die „Kreiskennnummer 0570“.<sup>69</sup>

Die Firma „Besteckfabrik Hugo Schiffer“ war unter der Reichsbetriebsnummer 0/0570/0083 registriert: „HRA 1561, Gründung 1907“.<sup>70</sup> Die RBN der Metallwarenfabrik Linnepe & Schiffer, an der Schiffer ursprünglich Mitinhaber war, trug die Nummer 0/0570/0036.<sup>71</sup> Während die Karteikarte der Firma Linnepe & Schiffer nicht gefunden werden konnte, liegt die Karteikarte der Besteckfabrik vor. Das darauf aufgelistete, mit Kennziffern getarnte „Fertigungsprogramm“ belegt, dass in der Firma nicht Bestecke, sondern neben Ausrüstungsgegenständen für die Soldaten der Wehrmacht Waffen hergestellt wurden. Das als „Streng vertraulich!“ markierte „Kriegsgeräte-Verzeichnis“ gibt Auskunft über die Waffenkomponenten bzw. -teile, die in der Peterstraße 9 in den 1940er-Jahren bis Kriegsende produziert wurden:

„KG 31/64“: Kartuschenhülsen;

„KG 22/912“: Munition über 2 cm für schwere Infanterie, Flak, Pak, Nebelwerfer, 2,5 cm MG-Munition; Artilleriegeschosse ab 7,5 cm, Torpedos, Granat- bzw. Minenwerfergeschosse aller Kaliber;

„KG31/652“: Landminen.<sup>72</sup>



Abb. 9: Als stünde der Krieg bevor: Schon im Mai 1933 inserierte Linnepe & Schiffer diese überörtliche Anzeige mit Informationen zu ihrem Fertigungsprogramm.

Bei den Recherchen zur Firma Linnepe & Schiffer konnte deren Reichsbetriebskarteikarten-Nummer 0/0570/0036 identifiziert werden,<sup>73</sup> aufgrund von

Essenskübeln, Essnapfen und Gürtelschnallen für Uniform, die im Internet auf Webseiten angeboten werden. Sammler von Militaria offerieren zahlreiche Ausrüstungsgegenstände der deutschen Wehrmacht wie zum Beispiel auch einen Essnapf mit dem eingestanzten Hersteller-Kürzel „L&SL44“, und über Chatgruppen, in denen die Provenienz von Militaria-Artikeln erörtert wird, konnten weitere



Abb. 10: Bei Linnepe & Schiffer 1942 hergestellt: Wehrmachtessnapf mit der Modellnummer „L&SL42“.

<sup>68</sup> <https://invenio.bundesarchiv.de/invenio/main.xhtml> (19.12.2023).

<sup>69</sup> BA Berlin, R3, Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, 4. Rüstungsamt, 4.5. Reichsbetriebsnummer, R3/2009 Provinz Westfalen.

<sup>70</sup> BA, R 3/2009, Hugo Schiffer, Lüdenscheid, Betriebsnummer 0083.

<sup>71</sup> BA, R 3/2009, Linnepe & Schiffer, Metallwarenfabrik, Lüdenscheid, Betriebsnummer0036: <https://reichsbetriebsnummer.com/de/datenbank/betrieb.php?id=4656> (08.12.2023).

<sup>72</sup> BA, R13 III, 111. Kriegsgeräteverzeichnis. Wirtschaftsgruppe: Eisen-, Stahl- und Blechwarenindustrie.

<sup>73</sup> R.B. Nr.: Reichsgruppenleitzahl: 0 – Industrie, Orts-/Kreiskennziffer 0570 Westfalen, Betriebsnummer0036: Linnepe & Schiffer, Metallwarenfabrik, Lüdenscheid. <https://reichsbetriebsnummer.com/de/reichsbetriebsnummerung.php> (08.12.2023).

Ausrüstungsgegenstände aus der Fabrik gefunden und der Hersteller identifiziert werden: Linnepe & Schiffer, Metallwarenfabrik, Lüdenscheid.

Die heute nicht mehr existente Metallwarenfabrik, die sich auf einem Gelände der heutigen Raiffeisengenossenschaft Südwestfalen befand (offizielle Adresse: Worthplatz 8), stellte mindestens seit 1940 Ausrüstungsgegenstände für die Wehrmacht her, unter anderem mit Filz ummantelte Wasserflaschen aus Aluminium und außen khakifarbene Aluminium-Essnäpfe für Soldaten (Exemplare aus dem Herstellungsjahr Seriennummer L&SL42<sup>74</sup> und L&SL44<sup>75</sup>; RBNr: 0/0570/0036).

Für die Firma Hugo Schiffer (RBN 0/0570/0083<sup>76</sup>) finden sich im Internet auf etlichen Seiten mit Militaria-Angeboten Hinweise und Abhandlungen über Waffen, die dort hergestellt worden sein sollen: Das MP44/StG44 (Maschinenpistole bzw. Sturmgewehr 44), das bei Schiffer in der Lüdenscheider Peterstraße bis 1945 zusammengebaut wurde. Dabei ist auch zu erkennen, dass die Firma Hugo Schiffer beim Heereswaffenamt mit dem Code „WaA288“ und „afv“ geführt wurde.<sup>77</sup>



Abb. 11: Ein Wehrmachtssoldat im Jahre 1943 oder 1944 mit einem Sturmgewehr 44. Diese Waffe wurde in Schiffers Lüdenscheider Firma wohl noch in den letzten Monaten des Krieges 1945 zusammengebaut.

<sup>74</sup> <https://vk.com/@letzterkampf-kochgeschirr> (07.12.2023).

<sup>75</sup> [www.passionmilitaria.com/t247990-gamelle-allemande?theme\\_id=1336](http://www.passionmilitaria.com/t247990-gamelle-allemande?theme_id=1336) (08.12.2023).

<sup>76</sup> BA, R 3/2009, Provinz Westfalen 1941, Bandnummer 2; R 3/21 Einführung der Firmenkurzbezeichnung in der Reichsbetriebskartei 1942 – 1945.

<sup>77</sup> Vgl. <http://espeholt.dk/mediarkiv/waae.pdf>, Pos. 288 (07.12.2023). – Das Sturmgewehr 44 ist eine automatische Waffe, die in der Wehrmacht im Jahr 1943 als MP43 eingeführt wurde. Ursprünglich als Maschinenpistole bezeichnet, wurde die Bezeichnung Sturmgewehr zum Überbegriff einer neuen Waffengattung. Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Sturmgewehr\\_44](https://de.wikipedia.org/wiki/Sturmgewehr_44) (05.08.2024).

Aus der Reichsbetriebskarteikarte ergibt sich zudem, dass die Firma Hugo Schiffer mindestens seit 4. April 1940 ein registrierter und für die Wehrmacht wichtiger Betrieb war. Er unterstand aus diesem Grunde der militärischen Überwachung und Abnahme durch das Heer, die von der Westf. Kupfer- und Messingwerke AG, Wehr.-Ers.-Insp. Dortmund, Wehr.Bez.-Kdo. Iserlohn wahrgenommen wurde und dem Wehrmeldeamt Lüdenscheid unterstand.<sup>78</sup> Das Betriebsgelände der Besteckwarenfabrik umfasste eine Gesamtfläche von 1.200 Quadratmetern, davon 730 Quadratmeter bebaut. Die Zahl der Beschäftigten wird mit 51 angegeben.

In dem Buch von Matthias Wagner mit dem Titel „Arbeit macht frei. Zwangsarbeit in Lüdenscheid 1939-1945“ heißt es über die sauerländische Unternehmensstruktur in der Bergstadt: „Von den 775 Rüstungsunternehmen im Rüstungskommando Lüdenscheid, zu dem der Kreis Altena mit der kreisfreien Stadt Lüdenscheid gehört, stellten 200 Firmen Teile für Panzer her, 40 Firmen Werkzeuge, 40 Firmen Teile für Funkmessgeräte, 20 Firmen Teile für Jagdflugzeuge, 175 Firmen Teile für die Marine, 90 Firmen Munition, 15 Firmen Zusatztanks und 10 Firmen Nebelsäurefässer.“<sup>79</sup> Die Besteckfabrik Hugo Schiffer und die Metallwarenfabrik Linnepe & Schiffer waren ein Teil der Unternehmen im Rüstungskommando Lüdenscheid.

\*\*\*

Bei beiden Firmen wurden nicht nur Ausrüstungsgegenstände für die Wehrmachtssoldaten, sondern auch Waffenteile und -zubehör gefertigt. Sie werden außerdem auch auf einer Liste aufgeführt, die nachweislich während der NS-Zeit Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiter-Kommandos sowie ausländische Arbeiterkräfte aus den im Osten besetzten Gebieten eingesetzt hatten.<sup>80</sup>

„1. Zwangsarbeitslager/Kommando:

Besteckfabrik Hugo Schiffer, Lüdenscheid Peterstraße 9, Wohnanschrift der Opfer, Peterstraße 9, Zwangsarbeitgeber russischer Verschleppter.

2. Zwangsarbeiterlager:

Linnepe & Schiffer, Metallwarenfabrik, Worthplatz 8; (zeitweise wenigstens 22 ZwangsarbeiterInnen“.

Laut einer Liste aus der Zwangsarbeiterdatenbank des Stadtarchivs Lüdenscheid, die aus datenschutzrechtlichen Gründen anonymisiert ist, waren bei der Firma Hugo Schiffer seit dem 22. September respektive 21. November 1944 Zwangsarbeiterinnen beschäftigt.<sup>81</sup> Anhand von anderen Unterlagen, die in den Arolsen Archives<sup>82</sup> aufbewahrt werden und der Öffentlichkeit

---

<sup>78</sup> Wehr-Ers.-Insp. Dortmund: Wehr-Ersatz-Inspektion Dortmund; Wehr-Bez.-Kdo. Iserlohn: Wehr-Bezirks-Kommando. Iserlohn.

<sup>79</sup> Die Zahlen aus Michael Geyer: Die Wehrmacht in der Kostenfalle, in: Journal für Geschichte, Mai 1982, S. 16.

<sup>80</sup> [www.friedensgruppe-luedenscheid.de/alt/themen\\_zwangsarbeit\\_firmenliste.html](http://www.friedensgruppe-luedenscheid.de/alt/themen_zwangsarbeit_firmenliste.html) (27.12.2022).

<sup>81</sup> StA Lüd, Zwangsarbeiterinnen bei Fa. Hugo Schiffer, Exzerpt vom 06.12.2023.

<sup>82</sup> Die Arolsen Archives sind das internationale Zentrum über NS-Verfolgung mit dem weltweit umfassendsten Archiv zu den Opfern und Überlebenden des Nationalsozialismus. Die Sammlung mit Hinweisen zu rund 17,5 Millionen Menschen gehört zum UNESCO-Weltdokumentenerbe. Sie beinhaltet Dokumente zu den verschiedenen Opfergruppen des NS-Regimes und ist eine wichtige Wissensquelle für die heutige Gesellschaft. Bis zum 20. Mai

zugänglich sind und vermutlich um den August 1946 auf Aufforderung der britischen Besatzungsbehörden ausgefertigt wurden, betrug diese Zahl mindestens 29 Frauen und Männer aus Polen, Russland und der Ukraine. Sie waren in einem Zeitraum vom 18. November 1942 bis 31. März 1945 – zwei Wochen bevor Lüdenscheid US-Truppen einrückten – in der Besteckwarenfabrik Hugo Schiffer in der Peterstraße 9 in der Produktion eingesetzt.<sup>83</sup> Als Stichtag für die Auflistung wird der 1. September 1939, der Tag des Überfalls auf Polen, genannt. In der Aufstellung werden nachfolgend alle Arbeiterinnen und Arbeiter in der Besteckfabrik Schiffer und der Firma Linnepe & Schiffer mit Namen und Personendaten genannt, um auf diesem Wege an sie zu erinnern. Teilweise konnten auch biografische Details ermittelt werden.

\*\*\*

In der „Liste der in meinem Betriebe seit dem 1.9.1939 beschäftigt gewesenen Polen“ werden fünf polnische Arbeiter aufgelistet, die in der Nordstraße 5 wohnten und zwischen dem 8. Oktober 1943 und dem 31. März 1945 in der Peterstraße 9 bei Hugo Schiffer arbeiten mussten:<sup>84</sup>

- Lelewski, Lech, \*05.10.1923 Hohensalza;
- Lewandowski, Franz, \*01.08.1897 Wonsewo, Gem. Radziej;
- Menczowski, Ludwik, \*10.07.1898 Czolowo, Kr. Hermannsbad;
- Russak, Tomasz, \*11.12.1894 Racibourou, Kr. Kutnow;
- Sosna, Josef, \*30.03.1927 Kirschdorf, Wartheland.

Lfd. Nr.	Zu- und Vorname	Geburtsdatum	Geburtsort	Beschäftigungsdauer von	Bis	Bemerkungen
1	Lelewski Lech	5.10.23	Hohensalza	8.10.43	31.3.45	--
2	Lewandowski Franz	1. 8.97	Wonsewo	8.10.43	31.3.45	--
3	Menczowski Ludwik	10. 7.98	Gem. Radziej. Czolowo Kr. Hermannsbad	8.10.43	31.3.45	--
4	Russak Tomasz	11.12.94	Racibourou Kr. Kutnow	8.10.43	31.3.45	--
5	Sosna Josef	30. 3.27	Kirschdorf Wartheland	8.10.43	31.3.45	--

Abb. 12: Bei Schiffer wurden Ausrüstungsgegenstände für die Wehrmacht auch von fünf aufgelisteten polnischen Zwangsarbeitern hergestellt.

2019 waren die Arolsen Archives unter dem Namen Internationaler Suchdienst (englisch International Tracing Service; ITS) bekannt. <https://arolsen-archives.org/ueber-uns>.

<sup>83</sup> Liste Zwangsarbeiterinnen Hugo Schiffer, 2.1.2.1 NW 054 7 RUS / 70685829 / ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

<sup>84</sup> StA Lüd, Meldekartei Ausländer bis 1964. Alle fünf Personen finden sich in der Lüdenscheider Ausländerkartei.

\*\*\*

Laut der Liste der Arolsen Archives kamen aber zum ersten Mal Ostarbeiterinnen und/oder Zwangsarbeiterinnen bereits am 21. Juli 1942 nach Lüdenscheid in das als Besteckfabrik firmierende Unternehmen: die 18-jährige Antonia Jaruschewskaja (\*21.02.1924), die aus dem Dorf Malini<sup>85</sup> stammte; die gerade einmal 15 Jahre alte Maria Jaruschewskaja (\*05.07.1927 Nordgedische, UdSSR, heute Russland)<sup>86</sup>; die gleichaltrige Maria Lubimzewa (\*01.04.1927 Bataisk<sup>87</sup> Oblast Rostow, Russland); die ebenfalls gleichaltrige Nina Lyäschtschenko (\*03.02.1927 Makejewka, Ukraine); die 18-jährige Lidija Onaka (\*13.02.1924 Terechowka, Weißrussland, heute: Belarus); die 18 Jahre alte Xenia Poschapenko (\*07.12.1923 Scharitschmiar<sup>88</sup>).

Am 18. November 1942 wurden weitere „Arbeiterinnen aus der Sowjet-Union“ in die Belegschaftsliste aufgenommen:

Die 19-jährige Ewdokija Daschkowa (\*27.2.1923 „Niphödewka“<sup>89</sup>); die kurz vorher 15 Jahre alt gewordene Alla Dikorda (\*09.06.1927 Kamensk, UdSSR, heute Russland); die noch 14-jährige Lidija Klewatschewa (\*15.12.1927 Kamensk, UdSSR, heute Russland); die neun Tage zuvor 15 Jahre alt gewordene Ekaterina Kondraschewa<sup>90</sup> (\*27.11.1922 Moskowskaja, Oblast Moskau, Russland); die 18-jährige Wera Kurischewa (\*24.01.1924 Kamensk, UdSSR, heute Russland); die 15 Jahre alte Walentina Mischenko (\*15.09.1926 Katschalin<sup>91</sup>); Ekaterina Sardina (\*25.11.1915 Moskoskaja, Oblast Moskau, Russland); die gleichaltrige Lidija Sementschenko (\*05.04.1927 Konstantinowka, Ukraine); die 16 Jahre alte Lidija Skidoschenko (\*21.03.1926 Kamensk, UdSSR, heute Russland).

lfd. Nr.	Zu- und Vorname	Geburtsdatum	Geburtsort	Beschäftigungsdauer von bis	Bemerkungen
1	Daschtschenko Maria	2.3.24	Woroschilowgrad	20.9.44 31.3.45	--
2	Daschkowa Ewdokija	27.2.23	Niphödewka	18.11.42 31.3.45	--
3	Dikorda Alla	9.6.27	Kamensk	18.11.42 31.3.45	--
4	Goljajdno Ijuba	5.4.24	Kamensk	18.11.42 31.12.44	--
5	Jaruschewskaja Antonia	21.2.24	Dorf Malini	21. 7.42 31.3.45	--
6	Jaruschewskaja Maria	5.7.27	Horodkischka	21. 7.42 31.3.45	--
7	Klewatschewa Lidija	15.12.27	Kamensk	18.11.42 31.3.45	--
8	Kondraschewa Ekaterina	27.11.22	Moskowskaja	18.11.42 31.3.45	--
9	Kurischewa Wera	24.1.24	Kamensk	18.11.42 31.3.45	--
10	Lubimzewa Maria	1.4.27	Batisk	21. 7.42 31.3.45	--
11	Lyäschtschenko Nina	3.2.27	Makowjowka	21. 7.42 31.3.45	--
12	Mischenko Walentina	15.9.26	Katschalin	18.11.42 31.3.45	--
13	Meidenko Anna	9.1.21	Nikolajew	2. 1.45 31.3.45	--
14	Onaka Lidija	13.2.24	Terechowka	21. 7.42 31.3.45	--
15	Poschapenko Xenia	7.12.23	Scharitschmiar	21.7. 42 31.3.45	--
16	Rabotina Nelli	31.12.25	Kiew	20.9. 44 31.3.45	--
17	Semilina Dugenia	12.12.19	Nikolajew	30.4.43 31.3.45	--
18	Sardina Ekaterina	25.11.15	Moskoskaja	18.11.42 31.3.45	--
19	Sebantschuk Hanna	25. 5.23	Jartuschka	27.7.43 31.3.45	--
20	Sementschenko Lidija	5.4.27	Konstantinowka	18.11.42 31.3.45	--
21	Sinowjewa Wera	20.8.24	Kamensk	18.11.42 30.7.43	--
22	Skidoschenko Lidija	21.3.26	Kamensk	18.11.42 31.3.45	--
23	Staruskaja Alexandra	1.1.25	Kiew	18.11.42 30.4.43	--
24	Tselkina Dugenia	19.12.25	Taganrog	20. 9.44 31.3.45	--

Abb. 13: Nach dem Krieg aufgelistet: 24 Namen der Zwangsarbeiterinnen, die bei Hugo Schiffer Waffen produzieren mussten.

<sup>85</sup> Ortschaft bzw. Stadt nicht identifiziert.

<sup>86</sup> Maria Jaruschewskaja befand sich zweimal im Städtischen Krankenhaus in Lüdenscheid, DocID: 70685986, Krankenbuch-Nr. 2657, lfd. Nr. 208 vom 12.05.-15.05.43 „z. Beobachtung“ und vom 14.05.-21.08.43, Krankenbuch-Nr. 2761, lfd. Nr. 293.

<sup>87</sup> In der Zwangsarbeiterinnenliste findet sich als Geburtsort Batisk, in der Ausländerkartei, StA Lüd, Meldekartei Ausländer bis 1964, heißt der Geburtsort dagegen Bogadürsk.

<sup>88</sup> Ortschaft bzw. Stadt nicht identifiziert.

<sup>89</sup> Ortschaft bzw. Stadt nicht identifiziert.

<sup>90</sup> StA Lüd, StA Lüd, Meldekartei Ausländer bis 1964; Name konnte nicht bei Arolsen Archives verifiziert werden.

<sup>91</sup> Ortschaft bzw. Stadt nicht identifiziert.

Mit Beschäftigungsbeginn 30. April 1943 wurde in die Liste die 23-jährige Eugenia Samilina (\*12.12.1919 Nikolajew, Ukraine) aufgenommen. Am 27. Juli 1943 folgte die 20 Jahre alte Hanna Schemtschuk (\*25.05.1923 Jawtuschk<sup>92</sup>). Am 20. September 1944 wurden dann eingestellt: Maria Dantschenko (\*02.03.1924 Woroachilowgrad, Ukraine), 20 Jahre; Nella Rabotina (\*31.12.1923 Kiew, Ukraine) und Ewgenia Teselkina (\*19.12.1925 Taganrog, UdSSR, heute Russland). All diese russischen bzw. ukrainischen, zum Teil minderjährigen Frauen haben eins gemeinsam. Mit Datum vom 31. März 1945, gut zwei Wochen bevor in Lüdenscheid US-amerikanische Truppen am 13. April 1945 einrückten, verschwinden sie aus der Auflistung, die wohl Hugo Schiffer etwa Mitte 1946 aufgestellt hat. Wohin die Frauen gekommen sind, wird nicht vermerkt.

Die ebenfalls bereits am 18. November 1942 nach Lüdenscheid gekommenen drei Frauen verließen die Bergstadt bereits im April und Ende Juli 1943 sowie Ende 1944: Alexandra Starunskaja (\*01.01.1925 Kiew, Ukraine), 17 Jahre, am 30. April 1943, Wera Sinowjewa (\*20.8.24 Kamensk, UdSSR, heute Russland), 18 Jahre, am 26. Juli 1943 und die ebenfalls in Kamensk, UdSSR, heute Russland, geborene Ljuba Galjapino (\*05.04.1924), 18 Jahre, am 31. Dezember 1944. Von Anna Neidenko (\*09.01.1921 Nikolajew, Ukraine) ist bekannt, dass Hugo Schiffer die fast 24-jährige Ukrainerin von der Schloss- und Beschläge-Fabrik Jul. Kremp, Lüdenscheid, damaliger Inhaber Kurt Robert Jordan, am 2. Januar 1945 übernommen hatte und diese wie die Mehrheit der russisch und ukrainischen Arbeiterinnen zum 31. März 1945 nicht mehr in der Beschäftigungsliste auftaucht.<sup>93</sup> In der Firma Kremp wurden unter anderem Koppelschlösser für Wehrmachtsuniformen hergestellt.

\*\*\*

Nun könnte argumentiert werden, dass Hugo Schiffer seit 1940 nicht mehr in Lüdenscheid wohnte und die Geschäftsführung an seinen Sohn Fritz abgegeben hatte.<sup>94</sup> Diese Annahme ist falsch. Denn seit 7. November 1942 wohnte Schiffer ausweislich der Einwohnermeldekarte offiziell wieder in der Lüdenscheider Philippsstraße 23. Vermutlich schon vorher war er allerdings wieder in die Geschäftsführung der „Besteckfabrik Hugo Schiffer“ einbezogen. Es existieren zwei von Hugo Schiffer persönlich unterzeichnete und auf den 13. und 23. Oktober 1942 datierte Schreiben. Im ersten Schreiben vom 13. Oktober an das „Ernährungsamt Abt. B, Lüdenscheid“, unterzeichnet mit „Heil Hitler! Hugo Schiffer“, berichtet er unter dem Betreff „Zivil-Russinnen“:

„Der Lebensmittelbedarf für die Zivil-Russinnen wird von folg. Händlern (Lebensm.geschäften) bezogen:

Roggenmehl

Zucker K., Corneliusstr.

Nährmittel

Margarine F., Wilhelmstraße

---

<sup>92</sup> Ortschaft bzw. Stadt nicht identifiziert.

<sup>93</sup> Liste Zwangsarbeiterinnen Jul. Kemp, Pos. 39, 2.1.2.1 NW 054 7 RUS / 70685773 /ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

<sup>94</sup> StA Lüd, EMK Stadt 1940-1964 Hugo Schiffer.

Fleisch Metzgerei H., oder Freibank-Schlachterei  
Brot F., Horinghauserstr.<sup>95</sup>

In dem zweiten Schreiben an die Firma Friedrich G.<sup>96</sup> überreicht er einen Verrechnungsscheck im Wert von „Mk 2500.–“ als

„Vorschuss bzw. à Kontozahlung für die für meine 18 russischen Zivilarbeiterinnen benötigten Kartoffeln, Gemüse etc. zum Einkellern. Von den monatlichen Rechnungen für Verpflegung werden 50% zur Amortisierung dieses Betrages einbehalten bis die vorgenannte Summe getilgt ist.“<sup>97</sup>



Abb. 14: Kopf des Briefes von Hugo Schiffer mit dem Vermerk über die eingetragene Schutzmarke „Huschi“ über die Verpflegung seiner „Zivilarbeiterinnen“ vom 23. Oktober 1942.

Die beiden Schreiben finden sich im Lüdenscheider Stadtarchiv, im Schriftverkehr zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Hugo Schiffer. Warum diese Schreiben dort aufbewahrt werden, verwundert. Eine Erklärung wurde dafür nicht gefunden. Vielleicht sollte damit Kritikern für die Verdienstkreuzverleihung mit Belegen entgegengetreten werden, dass Schiffer sich nicht um die Verpflegung seiner Zwangsarbeiter-Belegschaft gekümmert habe. Laut der Einwohnermeldekartei wohnte Hugo Schiffer offiziell dann wieder vom 22. Oktober 1943 bis 30. Oktober 1944 in Dortmund unter der Anschrift Westfalendamm 219. Danach lebte das Ehepaar dann erneut in der Philipstraße 23 in Lüdenschied.<sup>98</sup>

\*\*\*

Auch für die Firma Linnepe & Schiffer, Metallwarenfabrik, Worthplatz 8, deren Mitinhaber Hugo Schiffer seit Anfang 1919 (damalige Adresse Poststraße 3)<sup>99</sup> und vermutlich noch in späteren Zeiten war, weil sich der Firmename nicht änderte, gibt es bei den Zahlen eine Diskrepanz. Das Stadtarchiv Lüdenschied hat acht weibliche Personen zählen können. In einer Liste „Russische Zivilarbeiterinnen“, die Arolsen Archives vorliegt und die ausweislich vom damaligen Firmenmitinhaber Linnepe sogar unterschrieben ist, wurden jedoch mindestens 22

<sup>95</sup> StA Lüd, LS 2 – 269, Bundesverdienstkreuz Hugo Schiffer. Die Namen der Lieferfirmen wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen abgekürzt.

<sup>96</sup> Name wurde aus datenschutzrechtlichen Gründen abgekürzt.

<sup>97</sup> StA Lüd, LS 2 – 269, Bundesverdienstkreuz Hugo Schiffer.

<sup>98</sup> StA Lüd, EMK Stadt 1940-1964 Hugo Schiffer.

<sup>99</sup> StA Lüd, Adressbuch 1920 – S. 113.

Frauen, in unterschiedlicher Zahl, in der Zeit 2. Dezember 1942 bis 11. April 1945 beschäftigt. Acht von ihnen wurden in einer Bemerkungsspalte als „Abgang m. geschl. Transport“<sup>100</sup> aufgeführt. Alle diese acht Frauen waren seit dem 20. September 1944 auf dem Fabrikgelände gemeldet und als „Arbeiterinnen“ eingesetzt.

Die ersten „Russische Zivilarbeiterinnen“ bei Linnepe & Schiffer stammten (Geburts- und Wohnort) aus Opreschke<sup>101</sup> – bei Arolsen Archives auch Opryschki<sup>102</sup> geschrieben – und kamen für die Firma Linnepe & Schiffer am 2. Dezember 1942 nach Lüdenscheid. Es waren: Schura Bugaitschenko<sup>103</sup> (\*24.03.1923), damals 19 Jahre alt, die eine „Anfrage im Zusammenhang mit dem Entschädigungsfond der Stiftung EVZ, 2000-2006“ gestellt hat; Hanna Fedorowa<sup>104</sup> (\*27.11.1920), 22 Jahre; Maria Kotlar<sup>105</sup> (\*12.03.1922), 20 Jahre; Maria Mischenko (\*15.08.1921), 21 Jahre; Lisa Misin (\*28.09.1923), 19 Jahre; Maria Nerusch (\*15.09.1922), 20 Jahre; Klawa Primak (\*25.05.1924), 17 Jahre; Natalka Sarschenko<sup>106</sup> (\*20.03.1925), 17 Jahre; Wirka Taranez<sup>107</sup> (\*25.02.1925), 17 Jahre, Maria Worona<sup>108</sup> (\*13.05.1923), 19 Jahre. Alle zehn Frauen mussten, so scheint es, ab dem 15. Mai 1944 in Altena „arbeiten“: „Abgang V.D.M.“<sup>109</sup> Altena“.<sup>110</sup>

Zwölf Frauen werden in der Liste von Linnepe & Schiffer aufgeführt, die mit dem Stichtag 20. September 1944, wie auch drei Frauen bei Hugo Schiffer, zum Arbeitseinsatz kamen. Davon wurden vier laut der Liste am 16. Oktober 1944 an die Westfront gebracht („Abgang m. Schüppaktion W.-Wall“): Anastasia Beresowez (\*03.07.1920 Dubrorka, vermutlich UDSSR, heute Russland), 24 Jahre; Hanna Malarez (\*19.10.1910 Dubrorka, vermutlich UDSSR, heute Russland), 34 Jahre; Maria Mensarenko (\*15.08.1918 Dubrorka, vermutlich UDSSR, heute Russland), 36 Jahre, und Vereska Waschkwarek (\*01.11.1924 Serechinni). Sowohl Malarez als auch Waschkwarek waren vom 1. Juni 1942 bis 16. September 1944 im Lager Gusterath bei Trier bei der Schuhfabrik Romika<sup>111</sup> als Zwangsarbeiterinnen beschäftigt. Möglicherweise hing die „Schüppaktion Westwall“ mit der sogenannten deutschen Ardennenoffensive zusammen,

---

<sup>100</sup> Abgang mit geschlossenem Transport.

<sup>101</sup> Schreibweise auf der Liste der Firma Linnepe & Schiffer, 2.1.2.1 NW 054 7 RUS / 70685853 / ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

<sup>102</sup> Auch diese Ortschaft konnte nicht lokalisiert werden.

<sup>103</sup> Anfragen im Zusammenhang mit dem Entschädigungsfond der Stiftung EVZ, 2000-2006, Nachname: KOTLAR, Alexandra Michailowna, Geburtsname BUGAITSCHENKO, Geburtsort: Opryschki, 03/24/1923, Arolsen Archives; <https://collections.arolsen-archives.org/de/search/person/97294354?s=97294354&t=32035&p=0>.

<sup>104</sup> Liste VDM Altena, 2.1.2.1 NW 054 7 RUS / 70572864 / ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

<sup>105</sup> Maria Kotliar, 12.07.1922, Liste VDM Altena, 2.1.2.1 NW 054 7 RUS / 70572873 / ITS Digital Archive, Arolsen Archives. – In dieser Liste stehen auch die Namen der folgenden vier jungen Frauen.

<sup>106</sup> Natascha Sartschenko, Liste VDM Altena, 2.1.2.1 NW 054 7 RUS / 70572870 / ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

<sup>107</sup> Kein Fund zu V.D.M. Altena.

<sup>108</sup> Liste VDM Altena, 2.1.2.1 NW 054 7 RUS / 70572873 / ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

<sup>109</sup> Als Vereinigte Deutsche Metallwerke AG 1930 gegründet. Vgl. <https://www.vdm-metals.com/de/unternehmen/ueber-vdm-metals/historie> (03.09.2024).

<sup>110</sup> Liste der Firma Linnepe & Schiffer, 2.1.2.1 NW 054 7 RUS / 70685853 / ITS Digital Archive, Arolsen Archives. Das Dokument ist mit dem 9. August 1946 datiert und handschriftlich unterschrieben, möglicherweise vom Inhaber mit „Linnepe“.

<sup>111</sup> Der Firmennamen ist ein Akronym aus den Nachnamen der Firmengründer Rollmann, Michael und Kaufmann. Zwei der Inhaber waren jüdisch, die Firma Mitte der 1930er-Jahren in den Konkurs getrieben worden. 1936 führte eine Auffanggesellschaft die Schuhproduktion weiter. <https://archiv.16vor.de/die-dunklen-kapitel-der-romika> (03.09.2024).

mit der die Wehrmacht vergeblich versuchte, den Vormarsch der Alliierten aufzuhalten. Auch dies ist ein Beleg dafür, dass die „Arbeitskräfte“ nicht freiwillig in Lüdenscheid waren, sondern gezwungen worden waren, in der Bergstadt zu arbeiten.



Abb. 15: Der Worthplatz im Jahre 1954, neun Jahre nach Kriegsende. In dem Gebäude links befand sich die Firma „Linnepe & Schiffer“, in der Zwangsarbeiterinnen beschäftigt waren. Das Bauwerk entstand 1910/11 nach Plänen des Lüdenscheider Architekten Robert Lamm „an dem vom Worthplatz nach Honsel führenden Weg“ für die Fabrikanten Emil und Fritz Linnepe, die dort fortan Aluminium- und andere Metallwaren herstellten. Heute befindet sich dort ein Markt der Raiffeisen-Genossenschaft.

Acht Frauen, die auch am 20. September 1944 bei Linnepe & Schiffer angefangen hatten zu arbeiten, wurden am 11. April 1945, zwei Tage bevor US-Truppen Lüdenscheid einnahmen und dem NS-Regime in der Bergstadt ein Ende bereiteten, in einem „geschlossenen Transport“ – „Abgang m. geschl. Transport“ – abtransportiert. Ob sie diese Deportation überlebt haben, ist unbekannt: Maria Artijanowa (\*09.10.1925 Woroachilowgrad, Ukraine), 19 Jahre; Domna Bilonsowa (\*18.01.1924 Charkow, Ukraine), 20 Jahre; Valentina Filatowa (\*14.04.1925 Manolowka), 19 Jahre; Sina Kulik (\*05.05.1924 Charkow, Ukraine), 20 Jahre; Tanja Pavlenko (\*01.01.1925 Kiew, Ukraine), 19 Jahre; Maria Prokopenko (\*06.08.1925 Summy, Ukraine), 19 Jahre; Olga Schoyma (\*29.01.1925 Poltawa, Ukraine), 19 Jahre (bei ihr wird der 29. September 1944 als Eintrittsdatum genannt<sup>112</sup>); Maria Schtetinita (\*06.08.1925 Summy, Ukraine), 19 Jahre.

---

<sup>112</sup> Vermutlich Tippfehler. Korrekt ist 20.09.1944.

\*\*\*

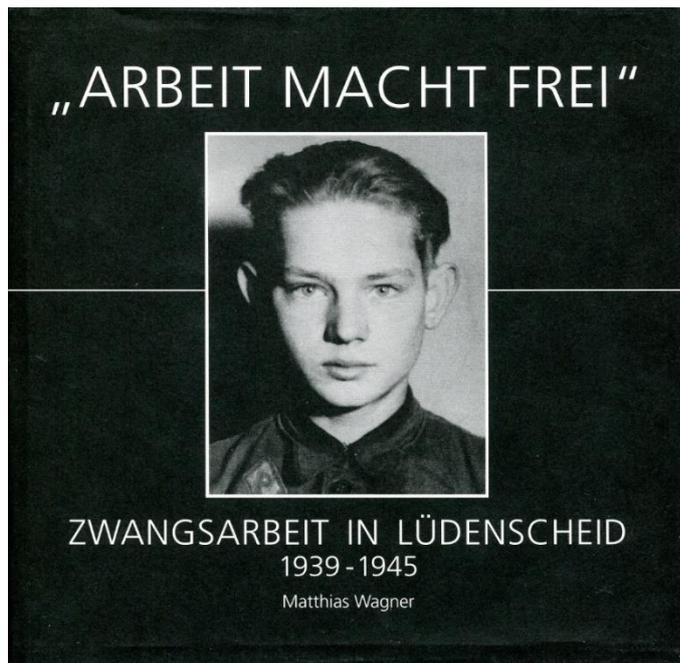


Abb. 16: Das 1997 erschienene und vom damaligen Heimatverein Lüdenscheid e.V. (einem Vorgänger des heutigen Geschichts- und Heimatvereins Lüdenscheid) herausgegebene Buch von Matthias Wagner dokumentierte erstmals umfangreich das lokale Ausmaß von Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkrieges.

Am 31. März 1944 arbeiteten im Rüstungskommando Lüdenscheid: „Fremdarbeiter/innen insgesamt 14.208 und außerdem Kriegsgefangene 4.988“.<sup>113</sup> Polnische Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter mussten auf ihrer Kleidung oben links eine gelbe Raute mit dem lilafarbenen „P“ tragen. „Die polnischen

Zwangsarbeiter waren seit dem 8. März 1940 verpflichtet, den Buchstaben ‚P‘ zu tragen, die Abkürzung des Wortes ‚Pole‘, und zwar auf die Kleidung aufgenäht. Das Erkennungszeichen musste für 7,50 RM gekauft werden, und die Nichteinhaltung dieser Anordnung wurde mit einer Geldstrafe von 150 RM und Arrest bis zu sechs Wochen oder Prügelstrafe geahndet.“<sup>114</sup> Wer aus Russland kam, hatte auf einem hellblauen Rechteck in weißer Farbe das Wort „Ost“ stehen.<sup>115</sup>

„Der ‚Catalogue of camps and prisons in Germany and German-occupied territories‘<sup>116</sup> vom Juli 1949 nennt für Lüdenscheid: [...] – Lager Worth, 120 Personen [...] – Hohe Steinert, Gastwirtschaft Diemer, 100 Personen.“<sup>117</sup> Das „Lager Worth“ befand sich gegenüber der Firma Linnepe & Schiffer im Festsaal einer Gastwirtschaft. Die bei diesem Unternehmen beschäftigten Zwangsarbeiterinnen hatten jedoch ihre Unterkunft im Firmengebäude selbst.<sup>118</sup> Einige Zwangsarbeiterinnen, die bei der Besteckfabrik Hugo Schiffer eingesetzt waren, hatten ausweislich der Lüdenscheider „Meldekartei Ausländer bis 1964“ zuvor im Lager Hohe Steinert, das wohl auf dem Gelände der Gastwirtschaft Diemer lag, leben müssen. Als eine der zahlreichen „Schlafstellen der Kriegsgefangenen, Fremd- und Zwangsarbeiter (Postanschriften)“ wurden unter anderem „Peterstr. 9“ und „Worthplatz 8“ genannt.<sup>119</sup> Andere waren laut der Lüdenscheider Ausländerkartei in der Schlittenbacher Straße 11 untergebracht.<sup>120</sup>

<sup>113</sup> Stadt Lüdenscheid (Hrsg.): Verwaltungsbericht für die Zeit vom 1.4.1941 bis 31.3.1949, Lüdenscheid 1958, S. 9. – Zur Erforschung der Zwangsarbeit in Lüdenscheid siehe auch Ulrich Sander: Der Iwan kam bis Lüdenscheid. Protokoll einer Recherche zur Zwangsarbeit, Köln 2015.

<sup>114</sup> Matthias Wagner: „Arbeit macht frei“. Zwangsarbeit in Lüdenscheid 1939-1945, Lüdenscheid 1997, S. 43.

<sup>115</sup> Ebd., S. 38.

<sup>116</sup> <https://digital-library.arolsen-archives.org/periodical/structure/7324046>.

<sup>117</sup> Wagner: „Arbeit macht frei“, S. 8.

<sup>118</sup> Auskunft von Hartmut Waldminghaus, 30.9.2024.

<sup>119</sup> Ebd., S. 70.

<sup>120</sup> StA Lüd, Meldekartei Ausländer bis 1964.

Zu diesem Standort ist in einer Publikation des Lüdenscheider Ge-denk-Zellen-Vereins<sup>121</sup> zu lesen: „7.500 FremdarbeiterInnen waren im 2. Weltkrieg in Lüdenscheid tätig, in Deutschland ca. 10 Mio. und in den besetzten Nachbarstaaten mehrere Millionen zusätzlich. Trotz des internationalen Verbots, Kriegsgefangene und Deportierte in der Rüstungsproduktion einzusetzen, mussten sie Munition und kriegswichtige Produkte herstellen. Wenn sie Kritik übten, kamen sie in das Arbeits- und Erziehungslager AEL Hunswinkel, das im Versetal, auf dem Grund der heutigen Versetalsperre, stand. Dort starben an Hunger, Schlägen und Misshandlungen 514 der ca. 5.000 Häftlinge. [...]

Aber auch in der Stadt wurden die ZwangsarbeiterInnen aus Osteuropa sehr schlecht behandelt. Unter der Anschrift Schlittenbacher Straße 11 lebten mehr als 100 ZwangsarbeiterInnen. Mindestens 34 starben an den tödlichen Lebensbedingungen. Ähnlich viele starben an der Altenaer Straße. 38 (24 Tote, WKM Westfälische Kupfer und Messingwerke AG) und in der Gartenstraße 29 (31 Tote, Fa. Busch Jäger Elektro). Auch an vielen anderen Stellen kamen die meistens jungen ZwangsarbeiterInnen ums Leben, insgesamt ca. 180 in Fabriken. Die aus Westeuropa stammenden FremdarbeiterInnen wurden ähnlich wie die deutschen Arbeiter behandelt, aber die OsteuropäerInnen aus rassistischen Gründen nicht. Als sogenannte ‚Untermenschen‘ lebten sie in Kellern, Barackenlagern oder Hallen hinter Stacheldraht, sie erhielten laut Erlass weniger und minderwertiges Essen, oft keinen Lohn und hatten fast keine angemessene Kleidung. Im Winter mussten sie in Holzschuhen gehen, was wegen der Kälte und der Glätte sehr schwer war. Manche wurden geschlagen. Oft musste ein Teil des Lohns auf ein Sparbuch (z. B. bei der Sparkasse) eingezahlt werden. Es gab Lüdenscheider Unternehmen (z. B. ERCO, Paulmann<sup>122</sup>), in denen die Arbeitsbedingungen menschenfreundlicher gestaltet wurden.“<sup>123</sup>

\*\*\*

In der Stadt Soest war die Aufnahme- und Verteilstation für die Zwangsarbeiter, nachdem sie aus dem Osten in Zügen nach Deutschland transportiert worden waren. Von dort wurden sie auf die umliegenden Städte und Ortschaften und die entsprechenden Betriebe verteilt. „Vergleiche mit einen regelrechten ‚Sklavenmarkt‘, wie sie von Augenzeugen angestellt worden sind, sind nicht übertrieben, sondern erfassen den Kern der Situation“, schreibt Matthias Wagner in seinem Buch über Zwangsarbeit in Lüdenscheid 1939-1945 mit dem Titel „Arbeit macht frei“.<sup>124</sup>

In diesem Buch befindet sich auch die Zeugenaussage einer „russischen Zivilarbeiterin“, die eindeutig belegt, dass es sich in Wirklichkeit um eine zum Arbeitseinsatz ins Deutsche Reich verschleppte Zwangsarbeiterin handelte. Die 19 Jahre alte Maria Prokopenko musste in der Maschinenfabrik Linnepe & Schiffer arbeiten, wo sie auf dem Gelände Worthplatz 8 wohnte.

---

<sup>121</sup> Auf den Spuren des Nationalsozialismus in Lüdenscheid 30.1.1933 – 13.4.1945, Ge-Denk-Zellen Altes Rathaus Lüdenscheid e. V., Lüdenscheid. Faltblatt, S. 3.

<sup>122</sup> Richtiger Firmenname: Paulmann & Crone, vgl. Wagner: „Arbeit macht frei“, S. 8.

<sup>123</sup> Auf den Spuren des Nationalsozialismus in Lüdenscheid 30.1.1933 – 13.4.1945, Ge-Denk-Zellen Altes Rathaus Lüdenscheid e. V., Lüdenscheid.

<sup>124</sup> Wagner: „Arbeit macht frei“, S. 53.

Sie berichtete nach dem Krieg: „Wir sind zuerst in Soest in einem Sammellager zusammengekommen. Wir wurden wie Sklaven eingekauft, mussten uns umdrehen, die Zähne zeigen, die Arme zeigen, wir stark wir sind.“<sup>125</sup>

\*\*\*

Auch in denjenigen Unternehmen, in denen Hugo Schiffers gut zwei Jahre älterer Bruder Adolf Anteilseigner bzw. Inhaber war, wurden Zwangsarbeiter eingesetzt. Adolf Schiffer wurde am 24. August 1877 ebenfalls in Oese geboren. Nach einer Lehre in einem Kommissionsgeschäft in Iserlohn von 1892 bis 1894 fand er Beschäftigungen in verschiedenen Fabriken in Hemer und Linscheid. So wie sein Bruder Hugo und seine verwitwete Mutter wohnte er um die Jahrhundertwende in Altena. Von dort meldete er sich am 1. September 1919 als Kaufmann von Altena nach Lüdenscheid um.<sup>126</sup> Zuerst

Lfd. Nr.	Zu- und Vorname	Geburtsdatum	Geburtsort	Beschäftigungsdauer von bis	Bemerkungen
1	Abdirkina, Anastasja	20. 1.22	Starascope	20. 9.44 - 14.1.45	-----
2	Burakowa, Nadzja	12.11.24	Wysokaja	29.11.42 - 13.4.45	-----
3	Filipowitsch, Neja	26. 5.25	Sachlasie	29.11.42 - 13.4.45	-----
4	Frankina, Walo	9.10.25	Sachlasie	29.11.42 - 13.4.45	-----
5	Gawrylenko, Marta	26. 3.24	Rudnia	29.11.42 - 13.4.45	-----
6	Gorbaschada, Nadja	21. 2.25	Polase	20. 9.44 - 14.2.45	-----
7	Gorbaschada, Pascha	20.5. 26	Polase	20. 9.44 - 14.1.45	-----
8	Jakusiewitsch, Josia	2. 8.27	Salnicka	29.11.42 - 13.4.45	-----
9	Kapciejewa, Lukieja	9.11.18	Jelkowitzsche	29.11.42 - 13.4.45	-----
10	Latschikina, Olga	30.11.24	Malinowka	29.11.42 - 13.4.45	-----
11	Nakosa, Wanda	26. 4.23	Grodno	30.11.42 - 27.1.43	-----
12	Nakowa, Wiera	5.11.24	Jelkowitzsche	29.11.42 - 13.4.45	-----
13	Pechterowa, Elena	5. 6.26	Kanawitsche	29.11.42 - 13.4.45	-----
14	Pleskanowa, Soia	23. 7.26	Rudnia	29.11.42 - 13.4.45	-----
15	Prokopienko, Wiera	28. 4.23	Sierohacina	29.11.42 - 13.4.45	-----
16	Sachanawa, Ana	4. 3.22	Wysokaja	29.11.42 - 13.4.45	-----
17	Suptalowa, Sana	8. 3.27	Sachlasie	29.11.42 - 13.4.45	-----
18	Scharapewa, Tatjana	25. 6.26	Kanawitsche	29.11.42 - 13.4.45	-----
19	Teupicha, Nina	18.12.19	Starvio	29.11.42 - 13.4.45	-----

Nr. 1, 6, und 7 haben am 14.1.45 das Lager unerlaubt verlassen und sind nicht wieder zurückgekehrt.

Russische Zivilisten.

CATEGORY A  
55 Search Bureau

COPY 1  
55 Search Bureau

Abb. 17: Ein nach Kriegsende angelegtes Verzeichnis der sowjetischen Zwangsarbeiterinnen, die während des Krieges bei der Firma Peter Flesch eingesetzt waren, die unter anderem von Adolf Schiffer geleitet wurde.

war er in der Schulstraße 21, die später in Corneliusstraße umbenannt wurde, und seit seiner Heirat mit Paula Tweesmann (\*24.02.1885 Lüdenscheid<sup>127</sup>) am 19. Dezember 1929 bis zu seinem Tod in der Hochstraße 32 gemeldet.<sup>128</sup> Das Ehepaar blieb offenbar kinderlos. Bei der Volkszählung im Mai 1939 wurde auch Adolf Schiffer („NNJJ“) – seine Frau Paula („NNNN“) – als „Mischling 1. Grades“ erfasst. Im Gegensatz zu seinem Bruder Hugo scheint er jedoch durch die Maschen der Rassenforscher gefallen zu sein, da zu seiner Person – soweit bekannt – nicht vom Reichssippenamt weiter geforscht wurde. Auch auf seiner Geburtsurkunde wurde nichts eingetragen.<sup>129</sup>

<sup>125</sup> Ebd.

<sup>126</sup> StA Lüd, EMK „Abg. 1920 – 1940“, „Bestand 1940“ und „Abgang 1940 – 1964“ Adolf Schiffer.

<sup>127</sup> [www.mappingthelives.org/bio/ba207519-b5c3-41df-afed-58e1edaf9894](http://www.mappingthelives.org/bio/ba207519-b5c3-41df-afed-58e1edaf9894) (28.11.2023).

<sup>128</sup> StA Lüd, EMK „Abg. 1920 – 1940“, „Bestand 1940“ und „Abgang 1940 – 1964“ Adolf Schiffer; StA Lüd, Adressbücher 1920 – S. 113, 1922 – S. 156, 1923 – S. 137, 1926/1927 S. 152, 1928/1929 – S. 108, 1931/1932 – S. 166, 1933/1934 – S. 145, 1936 – S. 138, 1939 – S. 138, und Telefonbuch von 1948 – S. 18.

<sup>129</sup> StA Hemer, Geburtsurkunde Standesamt Hemer 191 / 1877 vom 28.08.1877.

1919 wurde Adolf Schiffer wie sein Bruder Hugo Teilhaber der im Jahre 1856 gegründeten Firma Peter Flesch; eine der ältesten Lüdenscheider Maschinenfabriken.<sup>130</sup> Während der NS-Zeit wurden auch hier und in dem Autohaus Flesch in der Altenaer Straße 10-12 mindestens 19 Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter, nach eigenen Angaben „russische Zivilarbeiter“, in der Produktion eingesetzt. Drei der „Beschäftigten“ flohen am 14. Januar 1945 aus Lüdenscheid: Sie hatten „das Lager ~~unerlaubt~~ verlassen und sind nicht wieder zurückgekehrt“. Das Wort „unerlaubt“ ist dabei durchgestrichen worden.<sup>131</sup>

Auch das „Lüdenscheider Autohaus“, ein Großhandel mit Kraftfahrzeugteilen und Autozubehör vor allem der Adam Opel AG, gehörte damals Adolf Schiffer. Anhand von Listen, die das „Lüdenscheider Autohaus“ nach dem Krieg auf Anweisung der britischen Besatzungsbehörden anfertigen musste, waren dort mindestens sechs Zwangsarbeiter eingesetzt: zwei „polnische Zivilisten“ vom 24. Dezember 1942 bis zum 30. April 1943<sup>132</sup>; drei „russische Zivilisten“, einer ab 30. Mai 1944 und zwei ab dem 11. Oktober 1944 bis zum 13. April 1945, dem Tag, an dem US-Truppen Lüdenscheid einnahmen<sup>133</sup>; ein „holländ. Zivilist“ vom 17. April 1944 bis zum 13. April 1945.<sup>134</sup>

In einer Würdigung zum 75. Geburtstag wünschte der Autor „– e –“ in den Lüdenscheider Nachrichten, ohne das dunkle Kapitel der NS-Zeit zu erwähnen, Adolf Schiffer, „der sich wegen seiner echt westfälischen Eigenwüchsigkeit und seines jovialen Wesens allgemeiner Wertschätzung erfreut, dass es ihm vergönnt sein möge, noch lange zum Nutzen unserer heimischen Wirtschaft tätig sein zu können.“<sup>135</sup> Adolf Schiffer starb in Lüdenscheid am 9. Dezember 1964 im Alter von 87 Jahren.

\*\*\*

Im Gebäude der Firma „Linnepe & Schiffer“ am Worthplatz wurden nach dem Zweiten Weltkrieg in den fünfziger und sechziger Jahren weiterhin Kochgeschirre aus Aluminium hergestellt sowie ab 1955 auch große Kanister für die neu entstehende Bundeswehr. In gewisser Weise setzte sich damit also die betriebliche Tätigkeit von früher fort. Später siedelte sich hier die Firma „Gust. Schroeder Jun. – Fabrik für moderne Schreibgeräte“ an, in der Kugelschreiber und Füllfederhalter hergestellt wurden.<sup>136</sup> Wegen ihrer Produktpalette erhielt sie im Volksmund den Namen „Tropen-Schroeder“. Die Kreis Altenaer Eisenbahn hatte direkt vor dem Gebäude zum Warentransport ein Gleis, vor dessen Überrest der Lüdenscheider Geschichts- und Heimatverein im Mai 2018 eine Gedenktafel in Erinnerung an die „KAE“ einweihte.<sup>137</sup>

---

<sup>130</sup> Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund, Bestand K8 / 18871.

<sup>131</sup> Liste der Arbeitsstätten in der Zwangsarbeiterdatenbank des StA Lüd; Arolsen Archives DocID: 70685901; <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/70685901> (16.12.2023).

<sup>132</sup> Arolsen Archives DocID: 70685767, <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/70685767> (16.12.2023).

<sup>133</sup> Arolsen Archives DocID: 70685854, <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/70685854> (16.12.2023).

<sup>134</sup> Arolsen Archives DocID: 70685708, <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/70685708> (16.12.2023).

<sup>135</sup> Lüdenscheider Nachrichten vom 23.08.1952.

<sup>136</sup> Zur Firmengeschichte vgl. <https://estilograficabcn.blogspot.com/p/estilograficas-tropen.html> (13.09.2024).

<sup>137</sup> Lüdenscheider Nachrichten vom 18.05.2018.



Abb. 18: Die Belegschaft der Firma Linnepe & Schiffer bei einem Betriebsausflug vor dem Kurhaus Wiesbaden, vermutlich Ende 1930er Jahre.

Der Unternehmer Hugo Schiffer zeigte sich in der Nachkriegszeit auch von seiner sozialen Seite. Sie fand Eingang in der bereits erwähnten Zusammenstellung seiner mildtätigen Aktionen, die der damalige Geschäftsführer des DRK-Kreisverbandes, vom Orde, im Vorfeld des Vorschlages verfasste, Schiffer das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse zu verleihen. Danach war er „großherziger Spender und Helfer“ bei der Ausstattung des neuen DRK-Baus (1954). Im Zeitraum davor habe er sich in der Unterstützung der kriegsgefangenen Spätheimkehrer hervorgetan, „für die er weit mehr als 100 Lebensmittelpakete im Werte von jeweils 20.- DM und mehr gestiftet“ habe. 1955 habe Hugo Schiffer im Rahmen des Hilfswerks „Berliner Kinder“ die Unterbringungskosten für fünf Kinder auf die Dauer von 4 Wochen übernommen. „Schiffers Wohltätigkeit hat sich Jahr um Jahr erneuert in Hilfsmaßnahmen, deren zahlen- und wertmäßiges Ausmaß nicht einmal seinen Vertrauten bekannt geworden ist, geschweige denn, dass es bis zu den amtlichen Dienststellen durchgedrungen ist“<sup>138</sup>, rühmte vom Orde den Ehrenvorsitzenden des DRK Lüdenscheid.

Der Schriftsatz ist aus dem Vorgang zur Verleihung des Verdienstkreuzes im Lüdenscheider Stadtarchiv überliefert. Unterstützt wurde der Antrag schriftlich von der Stadt Lüdenscheid, der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer in Hagen mit Schreiben vom 7. Januar 1960, der Staatskanzlei des Landes NRW in Düsseldorf vom 8. Januar 1960. Abholen ließ Born die Ernennungsurkunde und das Kreuz in Arnsberg und teilte am gleichen Tage (18.01.1960) dem Regierungspräsidenten in Arnsberg mit, dass die „Auszeichnungen und Glückwünsche weisungsgemäß von mir an Herrn Schiffer übermittelt worden sind.“ Eine öffentliche Ehrung

<sup>138</sup> StA Lüd, LS 2 – 269, Bundesverdienstkreuz Hugo Schiffer, Vorschlagsbegründung.

fand, wie einem Nachruf zu seinem Tode am 10. November 1969 zu entnehmen ist, nicht statt. Stattdessen war zu lesen: „Der Jubilar [...] hat sich allen öffentlichen Ehrungen entzogen und weilt auswärts.“<sup>139</sup>

Abb. 19: Vom DRK verfasster Nachruf auf Hugo Schiffer.

Im Nachruf auf Schiffer hieß es in der Lokalpresse: „Und das alles tat er wie selbstverständlich, ohne Aufsehen, ohne jeden Hinweis. Dort, wo man ihn der Öffentlichkeit vorstellen wollte, wich er aus, verreiste er oder verbat er sich das Laute um seine Person. Seine Mitmenschlichkeit, sein hohes Verantwortungsbewusstsein und seine stete Hilfsbereitschaft wurden dann auch von höchster staatlicher Stelle gewürdigt. Ihm wurde vom Bundespräsidenten das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Auch an diesem Tage, als ihm vom Hauptgemeindebeamten der Stadt, damals Hans Born, diese ehrenvolle Auszeichnung überreicht werden sollte, entzog sich der nun Verblichene der öffentlichen Ehrung, indem er verreiste.“<sup>140</sup>



Hugo Schiffer war eine facettenreiche Persönlichkeit, dem zu Recht zahlreiche Wohltaten für die städtische Gesellschaft Lüdenscheids zugeschrieben werden. Ob er die zahlreichen Ehrungen, wie zum Beispiel den hohen Orden der Bundesrepublik Deutschland, Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, verdient hat, mag dahingestellt bleiben. Eine weitere Facette seiner Persönlichkeit wird nun lange nach seinem Tod sichtbar publik. Der Besteckfabrikant und Waffenlieferant für die NS-Wehrmacht, der Zwangsarbeiterinnen einsetzte, hatte eine jüdische Mutter, wurde nicht verfolgt und beschäftigte wie viele andere in den 1940er-Jahren bis Kriegsende Waffen und Ausrüstungsgegenstände.



Abb. 20: Das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, das Hugo Schiffer erhielt, wird bei der Lüdenscheider Firma Steinhauer & Lück hergestellt.

Verliehen wurde das Verdienstkreuz 1. Klasse damals von Bundespräsident Heinrich Lübke, der in der NS-Zeit als Angestellter eines Architektenbüros für die Errichtung von Zwangsarbeiter- und KZ-Häftlings-Baracken auf dem Gelände der Heeresversuchsstation Peenemünde für die V1- und V2-Raketen verantwortlich war. Auf eine Anfrage an das Bundespräsidialamt in Berlin zur damaligen

<sup>139</sup> Westfalenpost vom 19.01.1960.

<sup>140</sup> Lüdenscheider Nachrichten vom 19.11.1969.

Ordensverleihung an Hugo Schiffer teilte ein Sprecher des Bundespräsidialamts im Rückblick allgemein formuliert im August 2024 mit, dass es in der Geschichte des Verdienstordens zu Verleihungen an Personen gekommen sei, „die durch ihre Tätigkeit im Nationalsozialismus schwer belastet waren und nach heutigen Maßstäben nicht ordenswürdig sind“. Diese Ordensverleihungen seien Spiegelbild des damaligen gesellschaftlichen Klimas gewesen, das auch durch das Verdrängen und Verschweigen der NS-Vergangenheit geprägt gewesen sei. „Bei einer heutigen Prüfung eines Ordensvorschlags würden Erkenntnisse wie etwa die frühere Ausübung eines höheren NS-Amtes oder eine (Mit-)Verantwortlichkeit für in der NS-Zeit begangenes Unrecht eine Verleihung des Verdienstordens ausschließen“, betonte der Sprecher.<sup>141</sup>

**Ehepaar:**       **Hugo Schiffer**, \*16.01.1880 Becke-Oese, Hemer – 10.11.1969 Lüdenscheid, ev.  
                      **Elise Schiffer, geb. Katz**, \*19.09.1876 Werdohl – 22.05.1959 Lüdenscheid, ev.  
**Sohn:**           **Friedrich Wilhelm Schiffer**, \*04.02.1909 Lüdenscheid – 14.01.1963 Lüdenscheid, ev.  
**Bruder:**       **Adolf Schiffer**, \*24.08.1877 in Becke-Oese – 9.12.1964 Lüdenscheid

**Eltern von Hugo Schiffer:**

**Vater:**         **Friedrich Wilhelm Schiffer**, \*unbekannt – unbekannt, ev.  
**Mutter:**       **Mathilde Schiffer, geb. Sternheim**, \* 27.12.1844 Ergste – 30.01.1927 Arnsberg,  
                      jüdisch

**Deren Eltern:**

**Neheim (Levy) Steinheim**, \*1799 Ergste – 30.04.1847 Ergste, jüdisch  
                      **Bina Loebenberg/Samuel**, \*1800 Mülheim – 23.06.1857 Ergste, jüdisch  
                      Heirat am 15.09.1824

---

<sup>141</sup> Bundespräsidialamt, Stabsstelle Kommunikation / Presse, Mitteilung vom 16.08.2024.

## „Haus der Bürgerfamilie“

### Vor 60 Jahren: Ein Neubau für 18 Rathäuser in der Stadt<sup>1</sup>

*Susanne Kornau*

Die Grünfläche liegt mittendrin im Zentrum. Sie lädt zum Schlendern ein. Ein breiter Weg führt hindurch, öffnet sich mittig zu einem Ort des Verweilens, einem bepflanzten Medaillon – mit soliden Parkbänken, die ein schattiges Plätzchen unter Bäumen ebenso zu bieten haben wie einen Platz an der Sonne. Ein breites Blumenrabattenband ringsum gibt der friedlichen Idylle Kontur. An Markttagen gehört der befestigte Platz jenseits des Blühstreifens den Händlern und ihrer Kundschaft. In der übrigen Zeit parken dort Fahrzeuge; die Wege zu den Geschäften in der nahegelegenen Innenstadt sind kurz.



Abb. 1: Idyllisches Plätzchen mitten in der Stadt: Der Blick fällt auf das Kaufhaus Krause mit umlaufender Café-Etage samt Sonnenschirm-Reihe. Rechts lockt der Kaufhof mit einer „Camping-Schau auf dem Dachparkplatz“: Per Autoaufzug konnten bis zu vierzig Fahrzeuge zum Parken aufs Dach des Hauses gelangen. Der Flaggenschmuck kündigt vom Schützenfest. Das Bild entstand nach 1955: Der „uralte“ Kaufhof wurde im Mai 1955 abgebrochen, im November eröffnete der „alte Kaufhof“ in diesem Neubau (Abriss 1977).

Ende der 1950er-/Anfang der 1960er-Jahre war neben dem geschäftigen Straßenstern ein Wohlfühlraum angelegt – dort, wo einst „Haus Dicke“ gestanden hatte, das 1951 abgerissen wurde.<sup>2</sup> Doch der kleine Park war nur eine Übergangslösung: Die nach und nach angekauften

<sup>1</sup> Der Text erschien in etwas kürzerer Form erstmals in den Lüdenscheider Nachrichten vom 13.09.2024.

<sup>2</sup> Zum „Haus Dicke“, ursprünglich das „Landhaus Hymmen“, dessen Baugeschichte um 1700 begann und mit vielen Erweiterungen und Umbauten verbunden war, vgl. Günter Spies: Von der Straßengabelung zum Sternplatz

Flächen waren für den Rathausneubau bestimmt. Der Querriegel war dem Neubau der Bundespost vorbehalten.



Abb. 2: Das Haus Dicke (Aufnahme um 1930) galt jenen, die es abreißen wollten, als Verkehrshindernis. Im März 1951 fiel die Abriss-Entscheidung, der Blick wurde frei. Im Hintergrund sind das damalige Hotel „Zur Post“ und das Gewerkschaftshaus zu sehen.



Abb. 3: Die Grünfläche auf dem Areal, auf dem heute das Rathaus steht, war nur eine Übergangslösung. Daneben lag der Marktplatz (der heutige Rathausplatz), der ansonsten, wie hier zu sehen ist, als Parkraum genutzt wurde.

Es zog sich. Nach dem Krieg war der Baubedarf hoch, überall war die Stadt gefordert. Im März 1961 konnte der Grundstein gelegt werden. Aus dem Anlass wies Geschichtsforscher Wilhelm Sauerländer nach, dass die Stadt damit ihr sechstes Rathaus in der fast 700-jährigen Selbstverwaltung Lüdenscheids bekomme.<sup>3</sup>

---

– von der Pastorenweide zum Rathausplatz. 1723 – 2015 (2. Teil), in: Der Reidemeister Nr. 203 (05.08.2015), S. 1781-1796, hier 1781 f.

<sup>3</sup> Lüdenscheider Nachrichten, „Chronik des Jahres 1961“ in der Ausgabe vom 31.12.1961; vgl. dazu auch Hartmut Waldminghaus: Die Entwicklung der städtischen Selbstverwaltung vom 13. bis ins 21. Jahrhundert und die Geschichte des Lüdenscheider Uralt-Rathauses, in: Der Reidemeister Nr. 166 (12. Mai 2006), S. 1342-1352.



Abb. 4: Beginn der Bauarbeiten am Rathaus (1961).

Das Ereignis galt als wichtiger Tag „in der Geschichte unserer Bergstadt Lüdenscheid“, es herrschte Feststimmung. Man sei sich der Verantwortung bewusst, zitierte der LN-Berichterstatter damals die Verantwortlichen. Man wolle „alles tun, damit dieses große Haus der Lüdenscheider

Bürgerfamilie in absehbarer Zeit in einem hohen Grade der Vollkommenheit sich empfehlen könne“<sup>4</sup>. Der Neubau galt als wegweisend, auch, weil die Kommunalverwaltung bis dato aufgeteilt war auf 18 „Rathäuser“, auf 18 Dienstgebäude für unterschiedliche Anliegen.



Abb. 5: Etwa Herbst 1963 – der Rohbau steht neben dem heutigen Rathausplatz, der als Material- und Bauwagenlager diente. Am linken Bildrand das Haus „Hulda“, das die Zeiten überdauert hat. Im Hintergrund v.l.n.r. das damalige Hotel „Zur Post“, das Gewerkschaftshaus und die Firma Kugel & Fink.

Anfang Juni 1964 schwebte der Richtkranz über dem Rathausneubau. Bis dahin hatte man herbe Rückschläge, einen Skandal gar, verkraften müssen. „Hauptplaner haben einen Trakt vergessen“, titelten die Lüdenscheider Nachrichten am 2. April 1962. Zur Erläuterung hieß es: „Der linke Seitentrakt, das ist jener Bauteil, der in Höhe des Fernsprechamtes im rechten Winkel zum Haupttrakt erstellt wird und bis zur Altenaer Straße reicht, ist vom Neubauamt bei

<sup>4</sup> Lüdenscheider Nachrichten vom 09.03.1961.

der Kostenberechnung vollständig vergessen worden. Dieser Flügel soll u.a. die Stadthauptkasse aufnehmen, ein Amt also, für das besondere bauliche Maßnahmen und Einrichtungen erforderlich sind, die finanziell sehr ins Gewicht fallen. – Bei dem kleineren Trakt auf der Gegenseite, also am Straßenstern, ist man von einem falschen Maßstab ausgegangen.“ Auch für die „besonderen Betriebseinrichtungen“ wie Fahrstühle, Beleuchtung, Dekoration sei „wahrscheinlich nur ein Bruchteil“ der tatsächlichen Kosten berücksichtigt worden.<sup>5</sup>

Über Nacht wurde der Bau somit um rund vier Millionen Mark teurer, die Kosten stiegen auf 11.312.000 DM. Personelle Konsequenzen waren die Folge sowie der unbedingte Wille, die Baustelle nun möglichst schnell voranzutreiben: „Je schneller, desto billiger“, lautete die Devise angesichts drohender Preissteigerungen und Lohnerhöhungen. Am Ende stieg die Summe weiter: Im September 1964 kam Kämmerer Nothjunge im Finanz-Zwischenbericht auf Gesamtkosten in Höhe von 15.444.000 DM.<sup>6</sup>



Abb. 6: Mit dem 1964 eingeweihten Neubau des Rathauses (auf dem Foto rechts) veränderte sich der bauliche Charakter des Stadtzentrums. Hier eine Luftaufnahme aus dem Jahre 1966 mit dem damaligen Straßenstern und dem im November 1955 fertiggestellten Kaufhof-Gebäude auf der Seite gegenüber.

In den Plänen vorgesehen war unter anderem der Einbau einer „modernen Papierverbrennungsanlage“ für all die Schriftstücke, die nicht aufgehoben werden sollten. Den Sozialflügel, der für eine Million DM als „Seitentrakt am Stern“ eigentlich gebaut werden sollte, sparte man sich

<sup>5</sup> Lüdenscheider Nachrichten vom 02.04.1962.

<sup>6</sup> Lüdenscheider Nachrichten vom 18.09.1964.

unter dem Eindruck der zusätzlichen Kosten. Am 20. November 1964 betonte der LN-Berichterstatter nochmals nicht nur die „gestalterische Notwendigkeit“. Es sei „viel Zeit vergangen“ seit dem Berechnungskandal: „Der Entrüstungsturm über die vergessene Kubatur hat sich längst gelegt. Der Haupttrakt ist unlängst in Betrieb genommen worden. Der ‚Rucksack‘ mit dem Parlamentssaal soll im ersten Quartal des neuen Jahres bezugsfertig sein und der Finanztrakt, der Flügel zur Altenaer Straße hin, hat den Rohbau-Charakter bereits überwunden. Nun ist es an der Zeit, auch wieder an den Sozialflügel zu denken.“ Der Personalrat wünsche sich für die Bediensteten Sozialräume, wo man „ein warmes Mittagessen einnehmen kann“. Verwirklicht wurden diese Pläne jedoch nicht.



Abb. 7: Das Lüdenscheider Rathaus um 1970. Im Hintergrund hatte am Rathausplatz bereits der Bau eines Bürogebäudes begonnen. Die davor liegenden Pavillons mussten bald weichen, als mit dem Bau des Rathautunnels begonnen wurde.

Im Oktober 1964 begannen drei intensive Umzugswochen für die Verwaltung, doch es sollte sich hinziehen, bis alle Dienststellen unter einem Dach zu finden waren. Im März 1965 wurde

das neue Rathaus mit Tagen der offenen Tür vorgestellt. Die Begleitumstände des Baus vor sechzig Jahren klingen noch heute vertraut: Die Kosten stiegen, die Planer machten unerklärliche Berechnungsfehler, es fehlte an Arbeitskräften, es gab Materialschwierigkeiten, das Wetter erzwang Baupausen. Doch der Stolz, nach Krieg und entbehrungsreichen Nachkriegsjahren ein neues Verwaltungsgebäude im Herzen der Stadt zu haben, überwog.

Am Ende feierte die Stadt ihr neues Rathaus. „Bedeutender Tag in der Stadtgeschichte“ befanden die LN anlässlich der Einweihung mit vielen Ehrengästen. Einen Eindruck vom Geschehen vermittelte der LN-Bericht vom 9. März 1965, der feststellte, das städtische Gartenamt und sein Architekt Hirsch habe „der Feierlichkeit noch die Krone aufgesetzt: Arrangements von Primeln und Hyazinthen, von Palmen und Blattgewächsen zauberten eine frühlingshafte Atmosphäre“. Und: „Aus dem Kölner Zoo hatte man eigens eine Gruppe lebender Flamingos herbeigeschafft, die im Foyer mit stelzbeiniger Rosigkeit für eine entzückende Farbkomponente sorgten.“<sup>7</sup>

Wie man den Platz vor dem neuen Rathaus nun nennen solle, beschäftigte in dieser Zeit Bürger und Verwalter gleichermaßen.<sup>8</sup> „Alter Markt“ galt als irreführend: Der angestammte Ort der frühen (Jahr-)Märkte, so sagten Heimatkundige, sei in der oberen Wilhelmstraße, vor der Erlöserkirche. Ohne Not solle man diese Bezeichnung nicht „verlegen“, hieß es.

Kurz wurde ein Leser-Vorschlag diskutiert, wie die LN am 6. November 1964 schrieben: „Für den Platz vor dem neuen Rathaus bietet sich vielmehr vor allem in Anbetracht der 1968 zu feiernden 700-jährigen Wiederkehr der Stadtgründung der Name ‚Graf-Engelbert-Platz‘ an. Diesem tatkräftigen märkischen Grafen verdankt Lüdenscheid die frühe Stadtwerdung.“<sup>9</sup> Das wurde erst nach der Altstadtsanierung honoriert. Diese Abrisswelle begann ebenfalls 1964. Erst im Dezember 1982 wurde dort der Graf-Engelbert-Platz mit seinem neuen Brunnen „rund“.

Passend zu „unserem schönen neuen Rathaus“ wurde das Umfeld aufgewertet: Die Kaufhof-Leitung verpasste ihrem Alt- und Neubau zwischen Sauerfelder Straße und Stern ein einheitliches Aussehen durch einen Kunststoff-Außenputz. Doch schon 1978 wurde der Komplex durch die Kaufhalle ersetzt. Ob Renovierung oder Neubau – nichts ist für die Ewigkeit: Ende 2003 fand die letzte Sitzung im alten Ratssaal statt: Mit der Rathaussanierung und der Umgestaltung der Plätze begann ein neues, großes Innenstadtprojekt.

Doch zunächst gab es im Dezember 1964 die nächste Großbaustelle: Das neue Postamt Lüdenscheid entstand hinter dem Bauzaun an der Martin-Niemöller-Straße. Der LN-Berichterstatter sah damals allerdings keine guten Vorzeichen: „Aber was mag das für ein Omen sein: Eben mit Elan angefangen, zwingen Frost und Schnee zu Einschränkungen und

---

<sup>7</sup> Lüdenscheider Nachrichten vom 15.03.1965.

<sup>8</sup> Der Platz veränderte mehrfach seinen Namen. Die ursprüngliche „Pastorenweide“ vor den Mauern der Stadt hieß zunächst „Carlsplatz“, dann „Karlsplatz“ und in Anbiederung an die politischen Verhältnisse ab 1933 „Adolf-Hitler-Platz“. Dass daraus nach Kriegsende 1945 „Karl-Marx-Platz“ wurde, war ebenfalls den Zeitumständen geschuldet, doch 1951 kam es – und auch das war infolge der politischen Entwicklung logisch – zur Umbenennung in „Marktplatz“. Vgl. Günter Spies: Von der Straßengabelung zum Sternplatz – von der Pastorenweide zum Rathausplatz. 1723 – 2015 (1. Teil), in: Der Reidemeister Nr. 202 (13.05.2015), S. 1765-1780, hier 1774.

<sup>9</sup> Lüdenscheider Nachrichten vom 06.11.1964.

evtl. auch zum Stillstand auf dieser Großbaustelle.“<sup>10</sup> 2025 wird „das neue Postamt“ wieder Geschichte sein.<sup>11</sup> Der nächste Wandel kann beginnen.



Abb. 8: Der heutige Platz mit dem vor 60 Jahren eingeweihten und ab 2003 umfassend sanierten Rathaus, zu dem der Anbau in der Mitte gehört, in dem sich der inzwischen ebenfalls neu gestaltete Ratssaal befindet. Im Hintergrund das Postgebäude, links das sogenannte Gothaer Hochhaus.

<sup>10</sup> Lüdenscheider Nachrichten vom 07.12.1964.

<sup>11</sup> Vgl. Artikel „Post“ wird 2025 geschlossen: Kein Paket- und Briefservice mehr“, in: Lüdenscheider Nachrichten vom 20.07.2024.

Abbildungsnachweis:

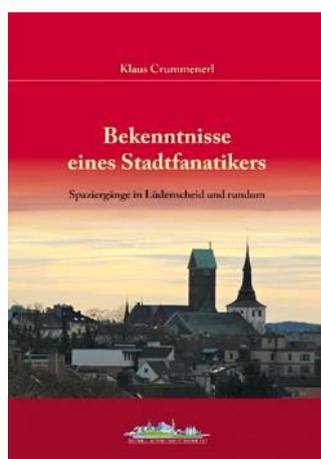
S. 2: Lüdenscheider Nachrichten vom 13.11.1969; S. 4: Stadtarchiv Hemer, Standesamt Hemer 17 / 1880 vom 17.01.1880, Ausschnitt; S. 6: Westfälische Rundschau vom 03.10.1989; S. 7: Lüdenscheider Zeitung vom 03.03.1919; S. 8: Stadtarchiv Lüdenscheid, BdS-7505 / Fotograf unbek.; S. 10: Bundesarchiv, BArch R 1509, Reichssippenamt; S. 12: Lüdenscheider Generalanzeiger vom 05.07.1940; S. 13: Bundesarchiv, BArch R 3/2009, Reichsbetriebskartei; S. 14 oben: Westfälische Neueste Nachrichten mit Bielefelder General-Anzeiger 17.05.1933; S. 14 unten: privat; S. 15: Bundesarchiv, Bild 146-1979-118-55 / Fotograf unbek. (Wikipedia Commons); S. 17: Arolsen Archives, 2.1.2.1 NW 054 7 RUS / 70685853 / ITS Digital Archive; S. 18: Arolsen Archives, 2.1.2.1 NW 054 7 RUS / 70685829 / ITS Digital Archive; S. 20: Stadtarchiv Lüdenscheid, LS 2 – 269; S. 22, 23 und 28 unten: privat; S. 25: Arolsen Archives, 2.1.2.1 NW 054 7 RUS / 70685901 / ITS Digital Archive; S. 27: Privatbesitz Hartmut Waldminghaus / Fotograf unbek.; S. 28 oben: Lüdenscheider Nachrichten vom 19.11.1969; S. 30 und 31 unten: Archiv der Lüdenscheider Nachrichten, Sammlung Frebel; S. 31 oben und 32 oben: Archiv der Lüdenscheider Nachrichten; S. 32 unten: Archiv Heimo Baberg; S. 33: Archiv Gerhard Geisel; S. 34: Kreisarchiv des Märki-schen Kreises (F 8182); S. 36: Cédric Nougrigat (Lüdenscheider Nachrichten).

Trotz sorgfältiger Recherche ist es nicht immer gelungen, nach langen Jahren die Rechteinhaber der Fotos ausfindig zu machen. Falls Sie Kenntnis über die Fotografen haben, setzen Sie sich bitte mit dem Herausgeber in Verbindung.

### Impressum

Herausgeber: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.  
Rathausplatz 2, 58507 Lüdenscheid, Telefon 02351 / 17-1599  
Mail: [post@ghv-luedenscheid.de](mailto:post@ghv-luedenscheid.de)  
[www.ghv-luedenscheid.de](http://www.ghv-luedenscheid.de)  
Schriftleitung: Dr. Dietmar Simon  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung.

### Aktuelle Buchpublikationen des GHV:



*Klaus Crummenerl:*  
Bekenntnisse eines  
Stadtfanatikers – Spaziergänge  
in Lüdenscheid und rundum,  
2022, 420 S., 29.80 €



*Dietmar Simon:*  
Konflikte Krisen Krieg. Beiträge  
zur Geschichte der Stadt  
Lüdenscheid, 2023,  
312 S., 25.00 €



*Hans-Ulrich Dillmann:*  
Schicksale der Jüdinnen und  
Juden aus Lüdenscheid, 3.,  
überarb. und ergänzte Auflage  
2024, 408 S., 20.00 €